

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

16.12.1926 (No. 387)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredakteur: Dr. v. Laer. Verantwortl. für den Inhalt: Fritz Ehrhard; für den Nachdruck: Hans Vogt; für den Band: Helmut Rippel; für den Druck: Robert Böhmerle und Spon; Heinrich Gerhardt; für den Vertrieb: „Pyramide“; Karl Jahn; für den Vertrieb: Anton Kudojko; für die Frauenbeilage: Friedlein Dr. G. Zimmermann; für die Anzeigen: Dr. Schriener, sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruher Allee 1. Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Schlesien, Schönhaarstraße 11, Telefon Amt Siesguth 1119. Für unerwartete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinungstage: Karlsruher Allee 1. Fernsprechanlagen: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 2023. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Verhandlungen über die Große Koalition.

Die Sozialdemokraten fordern den Rücktritt der Reichsregierung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 15. Dez.

Innenpolitischer Großkampfstag erster Ordnung! Den ganzen Tag über fanden heute hin und her Verhandlungen zwischen den Parteien und der Regierung statt, um eine Lösung der Krise zu finden. Den Anstoß gab zunächst die Persönlichkeitsfrage eines Antrages, den die Demokraten den Regierungsparteien vorlegen und von dessen Annahme sie, wie sie behaupten, ihren Verbleib in der Regierung abhängig machen wollen. Der Antrag beschäftigt sich mit der Reichswehr und zwar im Sinne der linksdemokratischen Kampagne gegen die Reichswehr.

Es wird verlangt, die Reichswehr müsse jede Beziehung zu Reichsverbänden lösen, sie müsse sich entpolitizieren, es müsse eine Verordnung wegen des Mannschafts- und Offiziersbesatzes erlassen werden und es müsse Achtung vor den Angehörigen der deutschen Republik von der Reichswehr gefordert werden. Der Antrag ist natürlich rein tendenziös und unterstellt der Reichswehr längst widerlegte Angelegenheiten.

Das Zentrum hat bereits zu dem Antrag Stellung genommen und erhebt Einwände gegen die Formulierung der Beanstandungen. Die Deutsche Volkspartei bezeichnet es als unbillig, einen derartigen Beschluss zu fassen. Tatsächlich ist der demokratische Antrag natürlich der erste Versuch, über die Tatsache hinwegzukommen, daß die verschiedenartige Einstellung der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei zur Reichswehr das Haupthindernis für die große Koalition ist.

Im nun den nächsten Anfang, den wir von jeder Seite in feiner Form kennen, zu machen, sollte das Reichskabinett heute nachmittag im Anschluß an die Billigung des Genfer Ergebnisses den Beschluß, Verhandlungen über die große Koalition herbeizuführen.

Die Sozialdemokratische Partei wurde von diesem Beschluß verständigt. Der Reichskanzler teilte diesen Beschluß einer sozialdemokratischen Abordnung mit, die ihm erklärte, sie werde die Angelegenheit der Gesamtkoalition unterbreiten, die heute abend zusammentritt.

Dann fand eine Besprechung des Kanzlers mit den Vertretern der Regierungsparteien statt. Die Vertreter der Regierungsparteien gaben der Auffassung Ausdruck, es würde das beste sein, die dritte Lesung des Nachtragsetats, die am Donnerstag und Freitag stattfinden sollte, bis nach den Weihnachtsferien auf den Januar zu verschieben und in der Zwischenzeit zunächst die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten weiter zu führen. Dadurch werde die akute Krise während des Weihnachtseffektes vermieden.

Der Kanzler hat auch von diesem Entschluß der Sozialdemokratischen Partei Kenntnis gegeben. Nebenbei erschienen die Führer der Sozialdemokratischen Partei um 6 Uhr abends beim Reichskanzler, um über Reichswehrangelegenheiten mit ihm zu sprechen. Die Stimmung in der sozialdemokratischen Fraktion wegen einer Verhinderung der Entscheidung war bei Beginn der sozialdemokratischen Fraktionssitzung am Abend noch geteilt.

Inzwischen war eine gewisse Veränderung der Lage dadurch eingetreten, daß der Reichsaussenminister Dr. Stresemann in einer Besprechung mit den Parteiführern auf die Gefahren hinwies, die sich für die deutsche Außenpolitik ergeben würden, wenn die Reichswehrdebatte in diesem Augenblick stattfinden würde. Er erklärte sich bereit, im Auswärtigen Ausschuss auf Fragen wegen Reichswehrangelegenheiten Auskunft zu geben. Die Parteien der Mitte schloßen sich dem Standpunkt Dr. Stresemanns an; auch die Sozialdemokraten erklärten schließlich, auf die Reichswehrdebatte im Reichstag in diesem Augenblick zu verzichten.

Die Deutsche Volkspartei erklärte sich grundsätzlich mit Verhandlungen über die große Koalition einverstanden.

Dieser Beschluß wurde dem Reichskanzler mitgeteilt. Es ist keine Übertreibung, da sich die Partei natürlich grundsätzlich Verhandlungen über die große Koalition nicht entziehen konnte.

Aus der Reparationskommission.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 15. Dezember.

Die in dem französischen Etat für die Bezahlung der deutschen Sachlieferungen ausgelegte Summe ist für dieses Jahr bereits erschöpft, was wohl als deutlicher Beweis dafür anzusehen ist, daß die Sachlieferungen auf Reparationskonto durchaus normal verlaufen. Es werden vielleicht noch Ergänzungssummen flüssig gemacht werden, um weitere deutsche Sachlieferungen zu ermöglichen. Für das nächste Etatsjahr ist diese Summe nach dem vorläufigen Haushaltsvoranschlag nicht unbedeutend erhöht worden.

Auch die deutsch-französischen Kohlenverhandlungen, die aus verschiedenen Gründen, besonders mit Rücksicht auf den englischen Kohlenstreik, eine Zeitlang unterbrochen waren, sollen demnächst wieder aufgenommen werden. Vorverhandlungen zwischen dem Kohlenindustriat und den Beauftragten der Repro sind seit längerer Zeit im Gange.

Der Verkehr der deutschen Kriegslastenkommision in Paris mit der Repro selbst widelt sich im allgemeinen reibungslos ab. Die Repro als solche tritt nur noch einmal im Monat zusammen, um wichtigere Entscheidungen zu treffen, während die laufende Angelegenheiten von den Sekretariaten der Repro unmittelbar erledigt werden. Dem Generalsekretariat der Repro sind ferner besondere Abteilungen angegliedert, so für Sachlieferungen, Kohlenlieferungen, ferner eine Finanz- und Juristische Abteilung und eine Transferabteilung.

Chamberlain über die Käumung der Rheinlande.

London, 15. Dezember.

Im Unterhaus fragte der zur Arbeiterpartei gehörende Abg. Thorne, ob Chamberlain eine Erklärung über die Haltung der Regierung in der Frage der Zurückziehung der alliierten Truppen im Rheinlande abgeben wolle.

Chamberlain antwortete: Wenn sich die Anfrage auf eine Zurückziehung der Truppen vor dem vertraglich vorgesehenen Zeitpunkt bezieht, so kann ich nur sagen, daß für die Haltung der englischen Regierung auch weiterhin die in Artikel 431 des Versailler Vertrages niedergelegten Bestimmungen maßgebend sind.

Abgesehen davon, handelt es sich um eine Frage, in der die Regierung im Benehmen mit den Verhandlungen der anderen Besatzungsmächte vorgeht.

Thorne fragte weiter, ob es nicht vorgehen wäre, wegen der Zurückziehung der gesamten Streitkräfte aus dem Rheinlande gemeinsame Vorstellungen zu erheben. Dadurch würde gewiß zwischen den beteiligten Ländern und Deutschland eine bessere Stimmung geschaffen werden.

Chamberlain antwortete: Wenn Thorne an eine Zurückziehung vor der vertraglich festgelegten Zeit denke, so sei zu sagen, daß diese nur das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen den Besatzungsmächten und den deutschen Behörden sein könnte, einer Vereinbarung, zu der die deutsche Regierung gern das ihrige beitragen würde.

Auf die Frage des Arbeiterparteiabteilungsleiters Oliver, ob Chamberlain zu diesem Zwecke Verhandlungen einleiten und versuchen wolle, die anderen Mächte zu diesem Vorgehen zu veranlassen, erwiderte Chamberlain:

Die Angelegenheit hat den Gegenstand von Erörterungen zwischen den Vertretern verschiedener Mächte gebildet; aber für Schritte dieser Art ist Zeit erforderlich und, wie ich schon gesagt habe, hängt zuweit von der tätigen Mitarbeit sowohl seitens der deutschen Regierung, als auch seitens der anderen Mächte viel ab, damit eine Lösung gefunden wird.

Reichstagsausschuß für die Ruhrkredite.

Berlin, 15. Dez. Der Reichstagsausschuß für die Ruhrkredite ist heute nach ungefähr zweijähriger Dauer seine Beratungen und stellte u. a. fest, daß der Verabau wesentlich günstiger behandelt worden sei, als die übrigen Geschädigten, und daß es erwünscht sei, die dem Ruhrverabau gewährten Vergünstigungen durch entsprechende Entschädigungen der Arbeiter und Angestellten des Mittelstandes zu lindern.

Schwere Grenzverletzung durch polnisches Militär.

Warsenwerder, 15. Dezember.

Wie die „Weichselzeitung“ meldet, erschienen am letzten Montag in einem Lastauto etwa drei Offiziere und 40 Mann polnisches Militär, anscheinend vom 18. Ulanenregiment in Graudenz, in der an der Straße Garnier (deutsch), Bahnhof Garnsee (polnisch) gelegenen Postkontrolle. Vier gliederte sich das polnische Militär in zwei Abteilungen. Während die eine auf polnischem Gebiet blieb, überschritt die andere die Grenze. Dort wurden von einem polnischen Offizier an Hand einer Karte Instruktionen erteilt. Die Abteilung hat sich etwa eine Viertelstunde auf deutscher Seite aufgehalten. Nach den Umständen zu schließen, liegt eine vorläufige und offensichtlich Grenzverletzung vor. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Die Angelegenheit wird auf diplomatischem Wege weiter verfolgt werden.

Der polnische Terror in Oberschlesien.

WTB. Warschau, 15. Dezember.

In der heutigen Sitzung des Sejm führte der Vertreter der Deutschen Vereinigung, Abgeordneter Wodasch, heftige Klage über den Terror, dem die deutsche Bevölkerung im Oberschlesien unter Duldung der örtlichen Behörden ausgesetzt sei. Insbesondere habe sich die Tätigkeit der Banditen in den letzten Wochen während des Wahlkampfes und nach dem deutschen Erfolg bei den Gemeindevahlen stark gesteigert. Die Polizei verfolge fast ohne Ausnahme vollkommen. Die Behörden aller Instanzen tun nichts, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Er stellte weiter fest, daß auch alle nach dem Mai-Unterricht aus Ruher gekommenen Regierungen nichts getan hätten, um in Oberschlesien gelesmäßige Zustände herzustellen.

Herabsetzung der Bier- und Tabaksteuer beantragt.

Berlin, 15. Dez. Dem Steuerauschuß des Reichstages lagen verschiedene Anträge zur Herabsetzung der Bier- und Tabaksteuer vor. Da das Reichsfinanzministerium sich im Interesse der Reichs- und Staatsfinanzen gegen die in den Anträgen beschriebene Herabsetzung aussprach, wurde die Beantwortung zunächst vertagt, damit den Mitgliedern des Ausschusses Gelegenheit gegeben werde, die prinzipielle Stellungnahme ihrer Fraktionen zu den verschiedenen Anträgen zu veranlassen.

Englands außenpolitische Ziele.

Der Londoner „Observer“ über die nächsten weltpolitischen Aufgaben Europas.

In Verbindung mit dem Genfer Verhandlungen brachte dieser Tage Garvin im Londoner „Observer“ einen Beschlusa verdienenden Leitartikel, der sich durch seine vernünftigen Gedanken und klaren Ausdrücke auszeichnet und von der jüngsten Heftigkeit des „Manchester Guardian“ abhebt. Dieses Blatt hat bekanntlich mit seinen irrführenden Meinungen und positiven Unrichtigkeiten die internationalen Presse Deutschlands in den letzten Tagen in eine wahre Krisenstimmung versetzt, und unsere Regierung wiederholt zu Dementis und Widerlegungen gezwungen. Das geschah an allem tief bedauerlicherweise just zu derselben Zeit, als unsere Vertreter in Genf darum bemüht waren, weitere Lösungen unserer nationalen Befehle zu erlangen.

Solange es eine deutsche Geschichte abt und ganz besonders seit der Reichsgründung 1871 hat ja das große Problem, ob für Deutschland eine Ost- oder Westorientierung das richtige sei, eine besondere Rolle gespielt, und nicht zuletzt auch den wichtigsten Erörterungsstoff für die Erforschung der Ursachen des Weltkrieges geliefert. Bismarcks Rückversicherungsvertrag und das Wort des alten Kaisers auf dem Sterbebett, das an seinen Enkel, den nachmaligen Kaiser Wilhelm II. gerichtete, wie ein Testament klang — Sankt Freundschaft mit Rußland — wiesen mit starkem Fingerzeig nach Osten.

Die großen weltpolitischen Entwicklungen in Verbindung mit Deutschlands Aufblühen als Handels- und dadurch auch als See- und Weltmacht drängten die Frage eines Zusammengehens mit England in den Vordergrund, das veranlaßt zu haben die neueste Geschichtsforschung bekanntlich der Reichsleitung der letzten Jahrzehnte vorwirft.

Wir haben in unserer Ausgabe vom 11. 12. eine Unterredung wiedergegeben, die ein deutscher Parlamentarier mit dem Leiter der auswärtigen Sowjetpolitik, Tschitscherin, in diesen Tagen gehabt hat. Das Resultat war dort: Rußland anerkennt Deutschlands schwerwiegende geographische Lage, besonders seit Polen selbständig geworden und sich mit seinem Korridor nach Danzig als Wahl in deutsches Reich hineingeschoben hat. Rußland weiß aber bei jeder Gelegenheit darauf hin, und das ist auch hier geschehen, daß sich aus der deutschen Außenpolitik eine Spitze gegen Rußland herauszubilden könne. Wenn auch diese Befürchtungen nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Berliner Vertrag mit Rußland durchaus unbearbeitet sind, so zeigen sie doch immer wieder das Mißtrauen, mit dem wir nun einmal bei allen europäischen Konstellationen auch im Osten zu rechnen haben.

Wenn nun der „Observer“ mit den unten des Näheren ausgeführten Vorwürfen und Forderungen hervortritt, dann sehen wir auch daraus, wie Deutschland trotz aller heute noch bestehenden Bindungen und Fesseln doch sehr schnell wieder eine Macht geworden ist, die sich mehr und mehr in den Mittelpunkt eines — wenn auch von sehr verstandesmäßigen Erwägungen ausgehenden — Lebensbereichs gestellt sieht. Garvins zweifellos reaktionäresoffiziös inspirierte Gedanken über die großen europäischen Aufgaben der Gegenwart lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

1. Das europäische Problem drängt in den nächsten zehn Jahren zu einer Lösung, wenn ein Waffenaustrag, der zweifellos im Innern aller beteiligten Länder angetrieben werden würde, und damit eine Zerstückelung Europas verhindert werden soll.
2. Ein dauernder Friede ist nur durch den Balkenbund möglich, abgesehen aber von der grundsätzlichen Haltung Deutschlands, Englands und Frankreichs. Diese Haltung muß vor allem eine Zusammenarbeit im Balkenbund gewährleisten.
3. Die Brennpunkte der zukünftigen europäischen Politik liegen in Berlin, London und Paris.
4. Die Tatkraft der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland hat sich überlebt und wirkt aufreißend.
5. Vor allem dränge die

Verfassungfrage

zu einer schnellen Lösung. Die Verfassung des Rheinlands ist militärisch nutzlos, sie schafft den deutschen Nationalismus, sie wirkt als Barbarismus und ebenso wie eine Verfassung von Kent oder der englischen Kanalküste durch französische oder deutsche Garnisonen.

6. Die gänzliche Räumung des besetzten deutschen Gebietes muß bis spätestens 11. November 1927 (Waffenstillstandstag) durchgeführt sein.

7. Deutschland kann bei europäischen Verwicklungen niemals neutral sein, es muß deshalb sein Ziel in einer konstruktiven Friedenspolitik suchen.

8. Bei einer auf der nächsten Genfer Wirtschaftskonferenz zu erstrebenden Wirtschaftsunion der europäischen Staaten könne man Deutschland deshalb die Führung überlassen.

9. Die „Hauptursache aller Störungen“ liegt im italienischen Problem. Garvin verlangt deshalb eine unzweideutige Friedenserklärung Mussolinis.

10. Die miteinander konkurrierenden Kolonialansprüche Deutschlands und Italiens müssen befriedigt werden.

Es wird Sache des Völkerbundes sein, die Karte Afrikas einer Revision zu unterziehen. Unter Mitwirkung von Belgien und Portugal müssen Frankreich und England versuchen, durch neue Mandatverteilung und durch Verzichtung von Kolonien

den kolonialen Bedürfnissen Deutschlands und Italiens Rechnung zu tragen.

Der „Oberver“ bemerkt am Schluß seiner Ausführungen ausdrücklich, daß dieser Teil derselben im Einverständnis mit London maßgebenden Persönlichkeiten geschrieben sei.

Die Nachtragsberatungen im Reichstag.

Berlin, 15. Dez.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Vorlage auf Verlängerung des Gesetzes über die Depots- und Depositengeschäfte. Während die Regierungsvorlage die Verlängerung bis 31. Dezember 1928 vorsieht, beantragt der Ausschuss die Verlängerung bis zum 31. Dezember 1927.

Abg. Krähig (Soz.) erklärt, ein Interesse an der Verlängerung hätten nur die Banken, die sich damit ihre Monopolstellung zum Schaden der Sparkassen und kommunalen Banken erhalten wollten. Die Sozialdemokraten würden die Vorlage ablehnen.

Abg. Fischbeck (D.Vp.) lehnt für seine Fraktion gleichfalls die Vorlage ab. Es sei nicht zu verstehen, warum die Zwangswirtschaft auf dem Gebiet des Kreditwesens noch weiter aufrecht erhalten werden solle. Hier könne man nur der freien Wirtschaftsentwicklung vertrauen.

Abg. Nauch (V.Vp.) tritt für die Vorlage in der Ausschussfassung ein. Dem Mittelstand würde die Aufhebung des Gesetzes keinen Vorteil bringen.

Abg. Dr. Biemel (D.R.) sprach sich ebenfalls für die Vorlage aus, ebenso Abg. Dauch (D.V.). Im Himmelfahrtstag wird die Ausschussvorlage (Verlängerung bis 31. Dezember 1927) mit 156 gegen 126 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Darauf wird das Gesetz auch in dritter Lesung endgültig angenommen.

Ohne Aussprache wird dann in zweiter und dritter Beratung eine Novelle zur Wechselordnung angenommen. Danach sollen künftig nicht nur Postbeamte, sondern auch Postagenten und ihre Hilfskräfte zur Aufnahme von Wechselprotekten befähigt sein.

Ferner wird in zweiter und dritter Beratung eine Vorlage, durch die das Gesetz zur Entlastung des Reichsgerichts bis zum 30. Juni verlängert wird, angenommen.

Nach kurzer Aussprache wird auch das Gesetz über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen bis 30. Juni 1928 und die Geltungsbauer der Lohnpfändungsverordnung bis 31. Dezember 1928 verlängert.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage über die

Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenausschüsse

bis zum 30. Juni 1927. In der Vorlage wird auch die Verlängerung von Vermögensfönden der Waise ohne Zustimmung der Landesregierungen verboten.

Reichsjustizminister Dr. Bell erklärt, die Reichsregierung habe seinerzeit ihre Auseinandersetzungsanträge zurückgenommen in der Erwartung, daß in absehbarer Zeit in den noch schwebenden Auseinandersetzungen ein gütlicher Ausgleich gelingen würde. In Preußen ist das geschehen. Durch die Verlängerung des Sperrgesetzes um ein halbes Jahr solle verhindert

werden, daß die in anderen Fällen noch vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten durch Wiederaufnahme der Prozesse vereitelt werde. Die Reichsregierung hofft, daß die Verlängerung des Sperrgesetzes von den Parteien zur gütlichen Verständigung ausgenutzt wird. Der Artikel über das Veräußerungsverbot sei auf Beschluß des Reichsrates in die Vorlage aufgenommen worden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) begrüßt die Vorlage. Angesichts der Silberhochzeit der Fürstlichen Familie in Schwarzburg-Sondershausen sei das Veräußerungsverbot sehr notwendig. Im Reichsausschuß müßte geprüft werden, ob die Fassung ausreiche.

Abg. Dr. Rosenbergl (Kom.) tritt für die Vorlage ein.

Abg. Schulte (Str.) begründet kurz den Antrag, der die neue Fassung des zweiten Artikels der Vorlage erheben soll durch eine Bestimmung, die die Länder zum Erlaß eines Veräußerungsverbotes auf dem Wege der Landesgesetzgebung ermächtigt.

Abg. Hampe (W. Va.) äußert Bedenken gegen die Verlängerung des Sperrgesetzes, bei dem es sich um ein Ausnahmengesetz handle. Die Deutsch-Hannoveraner würden die Vorlage ablehnen.

Abg. Hönneburg (Dem.) wirft die Frage auf, ob die ganze Wirtschaftliche Vereinigung des Standpunkts Hampes teile. (Abg. Hampe: Ich habe die Ablehnung nur für die Hannoveraner ausgesprochen.)

Die Vorlage wird dem Rechtsausschuß überwiefen.

Zweite Beratung des Nachtragssetats fortgesetzt beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Reichsfinanzminister Dr. Reichhold wiederholt seine schon im Ausschuss abgegebene Erklärung, daß die Regierung mit den großen Erhöhungen, die der Reichstag beim Diprogramm und bei den Notstandsbeihilfen beschlossen hat, unmöglich einverstanden sein könne. Er erinnert an sein frühere Erklärung, daß das Gleichgewicht des Etats nur dann gesichert sei, wenn der Reichstag nicht zu weiteren ungedeckten Ausgaben dränge. Er bitte den Reichstag, daß er bei der dritten Beratung zu den ursprünglichen Säben für das Diprogramm und die Notstandsbeihilfen zurückkehren möge. Sollte das nicht geschehen, so werde die Regierung die Mehrbewilligungen nicht ausführen können. Diese erhalte vom Reichstag wohl die Ausgabeberechtigung, aber nicht Verpflichtung. Ein solcher Zustand würde sehr bedenklich sein.

Abg. Dr. v. Dryander (Dnt.) führt Beschwerde über den Abbau höherer Beamter in der Reichsfinanzverwaltung. Die höheren Beamten hätten überhaupt den Eindruck, daß auf sie zu wenig Rücksicht genommen werde. Das habe sich auch bei der Weihnachtsbeihilfe gezeigt.

Nach dem Abschluß des Personalabbaues sei von der Reichsregierung feierlich versprochen worden, daß ein solcher Abbau nicht wiederholt werden solle. Die Maßnahmen des Reichsfinanzministers seien ein Bruch des Versprechens und der Ansehens eines neuzeitlichen Absolutismus demokratischer Männer. Die Denkschrift über die Umbildung des Reichsfinanzministeriums sei sehr dürftig.

Abg. Höllein (Komm.) erklärt, die Steuererminderungen des Ministers seien eine Prämie für den Besitz auf Kosten der arbeitenden Massen. In der Finanzverwaltung werde Verschwendung mit den Steuergeldern der Armen getrieben.

Abg. Dr. Herz (Soz.) hält die Erklärung des Reichsfinanzministers für unvereinbar mit der parlamentarischen Meinung. Wenn der Finanzminister glaubt, einen Reichstagsbeschuß nicht durchzuführen zu können, so müsse er die Vertrauensfrage stellen. Der gegen den Reichstag gerichtete Vorwurf zu großer Bewilligungsfreudigkeit dürfe eine allzu rofige Schilderung der Finanzlage gefördert. Wenn der Minister Mahnungen an den Reichstag richte, sollte er erst in der Regierung Ordnung schaffen und verhindern, daß das Ernährungs- und Wehrministerium ohne Genehmigung des Reichstages große Ausgaben mache. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der Redner wendet sich schließlich gegen die Absicht, nach der Sperrfrist vom 1. April 1927 die Wohnungsmiete wesentlich zu erhöhen.

Abg. Bennig (Wöf.) begrüßt die für den 1. Januar 1927 vorgesehene Erhöhung der Biersteuer. Der heute vom Reichsfinanzminister gegen den Reichstag angebrachte Ton müsse zurückgewiesen werden.

Abg. Bender (Soz.) bedauert, daß die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge zur Weihnachtsbeihilfe keine Aussicht auf Annahme haben. Unter diesen Umständen stimme er dem Ausschussantrag zu.

Abg. Torgler (Komm.) bezeichnet die Weihnachtsbeihilfe als ganz unzureichend.

Reichsfinanzminister Dr. Reichhold erklärt: Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß eine gerechte und ausreichende Befoldung der Beamten eine Staatsnotwendigkeit ist. Sie wird mit der größten Beachtung die Befoldungsneuregelung in Angriff nehmen und sie gleichzeitig mit dem endgültigen Finanzausgleich im nächsten Frühjahr den gesetzgebenden Körperschaften zuleiten.

Damit schließt die Aussprache.

Die Etats des Reichsfinanzministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung werden nach den Ausschussanträgen bewilligt, ebenso der Ausschussantrag über die Weihnachtsbeihilfe für Beamte und Arbeiter der Reichsverwaltung.

Bei der dann folgenden zweiten Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes meldet sich niemand zu Wort, da die große politische Debatte bei der dritten Beratung am Donnerstag stattfinden soll.

Der Etat wird in zweiter Lesung bewilligt.

Nachdem noch ohne Aussprache das Haushaltsgesetz in zweiter Lesung angenommen ist, verlegt sich um 17 Uhr das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Nachtragssetats des Innern mit dem Etat des Auswärtigen Amtes.

Deutschnationale Anfrage zum Reichsschulgesetz.

Berlin, 15. Dez. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, in der mit Bezug auf die Erklärung des Reichsinnenministers, daß das neue Schulgesetz nächsten Samstag das Kabinett beschäftigen werde, gefragt wird, ob die Vorlage vom Reichskabinett bereits verabschiedet sei.

Deutsches Reich

Neuer Kontrollbesuch in Königsberg. Königsberg, 15. Dez. Das Mitglied der Interalliierten Militärkontrollkommission, der italienische Oberst Asarti, weilte heute in Königsberg, um die Festungsanlagen zu besichtigen.

Mecklenburg gegen die Reichsregelung der Weihnachtsbeihilfe.

Berlin, 15. Dez. Im Hauptauschuß des mecklenburgischen Landtages beantragte das Staatsministerium, die Weihnachtsbeihilfe für Beamte, Staatsangestellte und Arbeiter im Widerspruch zu der geplanten Reichsregelung lediglich den unteren Gehaltsgruppen 1-6 zu gewähren. Ein volksparteilicher Antrag, die Beihilfen nach den Grundsätzen des Reiches zu zahlen, wurde abgelehnt, dagegen wurde der Regierungsvorschlag angenommen.

Zur Frage der Erhöhung des Zuderzolles.

Berlin, 15. Dez. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm mit 12 gegen 6 Stimmen einen Antrag an, der eine Zollerhöhung für Zuder um höchstens 5 Rm. für den Doppelpentner und, wenn möglich, eine Ermäßigung der Zudersteuer um den gleichen Betrag sowie eine Befristung des erhöhten Zolles bis zum 1. Oktober 1930 vorschlägt.

Kommunistenüberfall auf einen Gendarmereiamtmeister.

TU. Halle, 15. Dez. In der Sonntagsnacht wurde in dem Dorfe Hengendorf bei Alstedt ein Gendarmereiamtmeister von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes überfallen und schwer mißhandelt. Er erhielt 4 Messerstiche in den Kopf und so schwere Verletzungen durch Schlagringe, daß er sich in Lebensgefahr befindet. Durch ein Gendarmereikommando aus Weimar sind die Täter bereits ermittelt und 8 Mann dem Staatsanwalt zugeführt worden.

„Gut gewaschen — leicht frisirt“

lautet die selbstverständliche Regel für die Pflege des anmutigen Bubikopfes mit dem seidenglänzenden, schön sitzenden Haar. Hieraus ergibt sich, daß bei der Bubifrisur das Pflegemittel die entscheidende Rolle spielt. Die regelmässige wöchentliche Haarwäsche mit Pixavon gibt dem Haar schimmernden Glanz, lockere Fülle und weiche Schmiegsamkeit, die wichtigsten Vorbereitungen für die jugendlich-kleidsame Frisur der eleganten Frau.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haaraschneifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Frisiersalon.

Juanito.

Schäze aus dem Stierkämpferleben von Manfred Schneider.

Es war in Madrid an einem Sonntag im Frühherbst. Das gewaltige Rind des Stierkämpfers umgab mich; die 14000 Plätze waren bis auf den letzten besetzt. Die bunten Papierfächer der Damen wogten und raschelten, während drinnen im Sand das blutige, nervenpeitschende Schauspiel vor sich ging. Die beiden ersten Stiere waren erlegt, den dritten schon die Pferde angepörrt, an denen die frische, müde Kraft sich schwächen sollte. Um ihm die kleinen bunten, widerhalligen Spiele, die Banderillas, in den Nacken zu stoßen, betrat den Ring ein schlanker jugendlicher Torero, der sich durch das schmale Gesicht mit den bei aller Straffheit feinen Zügen von der Dürreheit der meisten seiner Berufsgenossen unterschied. Ein Bekannter, der mich begleitete, nannte mir den Namen, den Künstlernamen, wie ihn jeder Stierkämpfer führt: Juanito, und bezeichnete, in alle Intimitäten der Toreros eingeweiht, zwei in unferer Nähe sitzende Damen als des Juanito Mutter und Braut: Dona Marianita nach dem Gesicht der Spanierin schon etwas bleich, Dona Inés, jung, raffig, blond, mit funkelnden braunen Augen im weißgeputzten Gesicht.

Ich erinnerte mich nun, daß unlängst in einer Zeitung Juanito als einer der bestbekanntesten Stierkämpfer genannt war. Von einer Verletzung gesehnt, hatte er der heiligen Jungfrau in einer kleinen Kirche seiner Heimat ein silbernes Stierhörnchen geweiht, während zwei oder dreitausend begeisterte Bewunderer das Kirchenlein umdrängten.

Aber nichts ist schneller wandelbar als die Gunst der Menge und keine Menge rückwärtslofer als die im Stierkämpfer verammelte. Juanito mißfiel, weil seine Gegenstücke dem ungeduldrigen, nun schon im Blutkreislauf tobenenden Publikum den Stier nicht eilig genug fällten. Höhnische Zurufe und Piffe prasselten von

allen Seiten auf ihn nieder. Dona Marianita und Donna Inés verbarren sich verlegen hinter Köcher und Mantilla. Juanito selbst ging, als der Stier gefallen war, hochauferichtet mit starrem, bleichem Gesicht, die Augen traurig zu Boden gesenkt, aus der Arena unter dem eifigen Schmeigen der Menge, die seinen Vorgängern jubelnd einen Wirbel von Blüten zugeworfen hatte. — Tagelange wurde ich das Bild dieser traurigen Augen nicht los.

Eine Woche später besuchte ich eine kleine, im Gebirge gelegene Provinzstadt. Man feierte das Jahresfest des Schutzherrlichen; den Höhepunkt des Festes bildete ein Stierkampf. Der kleine Firtus war gedrängt voll; viele Bauern waren aus den benachbarten Dörfern in ihren altertümlichen Trachten herbeigeritten. Draußen auf der Straße wartete eine Schar von Pferden, Eseln und Maultieren. Die Sonne schien heiß und blendend aus elbblauer Luft.

Die Stiergeheste verliefen längere Zeit ohne Besonderheit, mir waren ohnedies der malarische Anblick der Zuschauer, die aufs höchste gespannte Teilnahme der sonst so stolz zurückhaltenden Menschen ein reizvollerer Schauspiel als die Vorgänge in der Arena. Als ich so die Gesichter wälzte, erkannte ich auf meiner Lieberachung unter den Zuschauern Juanito, seine Mutter und seine Braut. Er verbar das Abszigen der Toreros, den kleinen Kopf, unter einem breiträndigen Hut. Das Mädchen spielte mit allen Reizen, um Juanito in Flammen zu halten, der ihr auch zu erkennen gab, wie sehr er brannte.

Während der vierte Stier in der Arena ist, geschicht das Unerwartete. Der Banderillero geht in seinem bunten, stiererglänzenden Kostüm, den Dreispitz auf dem Kopf, mit kurzen federnden Schritten, lehen Muskel des Körpers gespannt, auf den schwarzbraunen, erobachdrünten Stier zu, in jeder Hand einen der behänderen Spiele. Das Tier beobachtet mit aufmerksamer Aufmerksamkeit seines Feindes, Sechss, siebenmal verläßt er, rasch am Stier vorbeizugehen, um mit den Banderillas von der Seite her den Nacken

zu erreichen, aber jedesmal genügt eine kurze Wendung des mächtigen Kopfes, ihn vom Zustoßen abzuhalten.

Das Publikum wird unruhig. Einige Gruppen beginnen fränkende Worte hinunterzurufen; einer der eifrigsten und brutalsten Kritiker sibt wenige Plätze von Juanito entfernt. Der erlebte, klaffte Beifall und wirft dem Unzufriedenen einen herausfordernden Blick zu. Sein Gesicht, eben noch frisch, wird har wie damals in der Plaza de toros von Madrid. Er durchlebt wieder an sich selbst das elende Gesicht des Torero, der seinem Publikum heute Gott, morgen Delfantier ist.

Jener brutale Unzufriedene ist aufgeprungen, eine hünenhafte Gestalt, teuer angezogen, mit funkelnden Ringen an den Fingern, und fordert mit schallender Stimme den Abgang des Banderillero. Die Schimpfworte überschlagen sich. „Reißling! — Surensohn! — Juanito bringt aleichfalls auf und stellt sich vor den sprudelnden Reizen. Inés feuert ihn mit der ganzen Kraft ihres Blickes an.

„Caballero, beleidigen Sie meinen Freund nicht!“ ruft Juanito, der den Verteidigten — so steht es klar vor mir — zum erstenmal in seinem Leben gesehen hat. Der Reize mußt ihn, dem der Hut entfallen ist, verächtlich: „Ah — selbst Torero, selbst Sohn einer Dirne —“ Juanito wendet sich einen Augenblick mit erzwungener Ruhe, wie um Zeit zu gewinnen, das Gesicht zu befeuchten, seiner Mutter zu. In der nächsten Sekunde schlägt er den Bänderillero mit dem Spatierstock heftig ins Gesicht. Der taumelt, von beispinnenden Freunden umgeben, steht aber alsbald wieder aufrecht, die Gruppe verwirrt sich, ein Arm mit einer leeren Flasche lauft auf den Kopf des Torero nieder und zerplatzt. Juanito sinkt bewußtlos um.

Es ist derselbe Augenblick, in dem in der Arena dem plüßigen vom Stier angegriffenen Banderillero durch den roten das Tier ablenkenden Mantel eines dazwischen sprincenden Capeador das Leben gerettet wird.

Juanito und sein Feind werden aus dem Zuschauerraum gebracht. Die beiden Damen haben ihre Plätze verlassen. . .

Abends im Gasthaus höre ich Juanito sei wieder zu sich gekommen, aber alsbald auf Befehl der Obrigkeit verhaftet worden.

Zwei Tage später war er tot. Als sich im Untersuchungsgefängnis Niederdeltrien eingestellt hatten, war ärztliche Hilfe zu spät gekommen. An den Beleidiger, der als Notar in einer Nachbarstadt beamtet war, führte niemand. Es ließ sich angeblich nicht ermitteln, daß er den todbringenden Schlag geführt hatte. Man erzählte mir noch, Juanito sei der uneheliche Sohn seiner Mutter gewesen, auch habe er liche Prophezeiung mit sich herumgetragen, daß er sich in der Arena dieser kleinen Stadt den Tod holen werde, und darum nie eine Verpflichtung zum Stierkampf hierher angenommen.

Die Leiche wurde nach Madrid überführt. Die Sympathie von ganz Spanien wandte sich dem Toten zu; mehrere tausend Menschen nahmen an der Beisetzung teil. —

Wie seltsam, daß ich die Spuren des unalldlichen Ereignisses noch einmal freute: zwei Monate später, an jenem Ort, den man mir als Wohnsitz des rohen Notars bezeichnet hatte. Im Speisesaal des Hotels sah an einem meiner benachbarten Tisch eine lebhaft Gruppe, darunter der Notar und — unter dem Schutz zweier alter Damen — Donna Inés, blond, im ena anliegenden schwarzen Kleid, verführerisch und bereit zu verführen. . .

Badisches Landestheater

„Die Puppenfee“ und „Klein Idas Blumen“

An der Verteilung der künstlerischen Weihnachtsanden, die das Landestheater in diesem Jahre seinen Besuchern zugedacht hat, durfte sich auch das Ballet mit einem ganzen Abend betätigen. Und es hat keine Sache ganz vortrefflich gemacht. Dieser abwechslungsreiche, unterhaltende Abend war gleich von Anfang an von warmer Stimmung getragen, man vernahm mit Hochgenuss wieder einmal den schönen, jählich schmeichelnden „Puppenfee“-Walzer und die

Die Friedensmöglichkeiten im Jahre 1917.

Die Vernehmung des Staatssekretärs a. D. v. Kühlmann.

VDZ, Berlin, 15. Dezember.
Im Untersuchungsamt des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten wurde heute Staatssekretär a. D. v. Kühlmann als Zeuge vernommen.
Staatssekretär v. Kühlmann erklärte: Die öffentliche Erregung im deutschen Volk kam daher, daß sich der Glaube bildete, es habe eine greifbare Friedensmöglichkeit bestanden, und sie sei durch jahrelänges oder schuldhaftes Handeln der Unterlassung der Reichsregierung verunmündet worden. v. Kühlmann gibt dann einen Überblick über die Ereignisse und weist darauf hin, daß auf Frankreichs Seite nie die leiseste Geneigtheit zum Frieden bestanden habe. Ob auf Seiten Englands eine Geneigtheit vorhanden war, müsse jetzt zweifelhaft erscheinen.

Zunehmend sei es aber möglich, daß Unterfrömmungen der englischen Regierung einer Fühlnahme durch den Vatikan nicht ablehnend gegenüberstanden, da wie sich auch in der jetzigen Tagespolitik noch häufig zeige, in England weitere Gesichtspunkte herrschen, als bei einem Teil der französischen Staatsmänner.
Mit der Erklärung des französischen Außenministers, daß er sich unter keinen Umständen auf den Weg schleppen lassen könne, auf den der Vatikan ihn zu ziehen sich bereit zeige, war die Möglichkeit damals vollkommen abgebrochen. Bei meinem Antritt habe ich dem Reichsfanzler Dr. Michaelis präzise erklärt, daß ich die militärische und innere Situation Deutschlands in Betracht, daß ich es für unbedingt nötig halte, so bald wie möglich zum Frieden zu kommen. Unsere politischen Verhältnisse waren jedoch überaus schwierig, da ein neuer Faktor, die Oberste Heeresleitung entstanden war. Es wurde damals beschlossen, eine geeignete neutrale Persönlichkeit feststellen zu lassen, ob bei England irgendwelche Friedensgeneigtheit bestünde. Es war vollkommen klar, daß neben der elsaß-lothringischen Frage, die anscheinend im Hintergrund stand, aber an Bedeutung alle anderen übertraue, der Befehl, die Hauptbedeutung zuzufassen. Wir waren bereit, die Unverletzlichkeit Belgiens als diplomatische Zusatzfrage, aber weltweite Teile der öffentlichen Meinung und der Obersten Heeresleitung waren Belgien gegenüber annektonistisch eingestellt. Sie forcierten mindestens eine politische und industrielle Abschneidung dieses Gebietes, was ich von vornherein für ausgeschlossen hielt. Trotz der Beschlüsse des Kronrates und trotz Bellevue hat sich die Oberste Heeresleitung auch später wieder auf annektonistische Pläne eingestellt, weil sie meinte, die Beschlüsse hätten nur für das laufende Jahr Geltung gehabt.

Ich hatte den Eindruck, daß zur Zeit der wichtigsten Friedensaktion bereits ein bindendes Versprechen Englands bezüglich Elsaß-Lothringens Frankreich gegenüber vorlag.

Die Pläne, den Reichstag nach Hause zu jagen und diktatorisch zu regieren, hielt ich für absoluten Wahnsinn. Ich habe vielmehr dem Kaiser gesagt, daß man Schritt für Schritt zu einer parlamentarischen Regierung kommen müsse. Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichsfanzler, insbesondere der Eintritt des Herrn Payer in das Reichskabinett war eigentlich der entscheidende Schritt im Sinne der Parlamentarisierung der Regierung.

Neben den offiziellen Verhandlungen sind sehr wesentlich auch halböffentliche vertrauliche und private Korrespondenzen einbezogen. So hatte die Sozialdemokratische Partei und auch die katholische Kirche ein weitverzweigtes Netz privater Korrespondenten.

Der Zeuge bringt sodann die öffentliche Note des Papstes zur Verlesung und erklärt, es gehe daraus hervor, daß der Vatikan auf dem Standpunkt gestanden habe, daß der Brief vom 24. September nicht eine Verneinung unserer Bereitwilligkeit gewesen sei.
Der Zeuge kommt dann auf die Verhandlungen im Reichstag zu sprechen und führt dazu aus, daß diesem Mitteilung über den Inhalt des Briefes nicht gemacht werden konnte, da auch diese Körperschaft für Geheimhaltung keine volle Gewähr geboten habe, wie auch nicht einmal das Hauptquartier eine solche Gewähr bot. Die Kurie würde sich der Veröffentlichung des Briefwechsels widersetzt haben, und es bestand größte Gefahr, daß die Friedenswünsche der Kurie bei der Entente durch eine Veröffentlichung vollkommen undiskutabel zu machen.

Der Zeuge schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß auch heute noch das Wesen der diplomatischen Korrespondenz die Vertraulichkeit sei.
An diese Vernehmung schloß sich eine längere Diskussion an, in der verschiedene Abgeordnete Fragen an den Zeugen richteten. Der Zeuge führte noch aus, daß er mit Erzberger mehrmals Unterredungen gehabt habe, sich auf Einzelheiten aber nicht mehr besinnen könne.
Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Die Festlichkeiten in Amsterdam zu Ehren der „Hannover“.
Amsterdam, 15. Dez. (Telunion.) Zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der „Hannover“, die in Amsterdam vor Anker liegt, haben eine Reihe von Festlichkeiten stattgefunden. In dem gestrigen Ball waren alle Deutschen in Amsterdam eingeladen. Der deutsche Generalkonsul, Prinz Hagfeld, eröffnete das Fest mit einer Rede, in der er Holland für alles, was es für Deutschland und insbesondere für die deutschen Kinder getan habe, dankte. Ein Hoch auf die Königin Wilhelmina folgte, worauf die Kapelle das holländische Nationallied anstimmte. An Königin Wilhelmina und Reichspräsident Hindenburg wurden Telegramme abgelesen.

Jede Woche eine Alpursa!
Mütter! Was würdet Ihr Euern Kindern damit für Freude machen! Ihr würdet Euern Kindern aber auch zugleich eine Wohltat erweisen. Denn in jeder Woche eine Tafel der prächtigen Alpursa-Milchschokolade bedeutet Zufuhr kräftigster, gesündester und bekömmlichster Nährstoffe für den wachsenden Körper.
Denn Alpursa-Milchschokolade enthält nicht nur die Nährstoffe des reinen Edelkakaos, sondern vor allem auch Milch der kräuterreichen Matten der Älpler Berge, ein Süßigkeit und würzigem Duft unerreicht.
Alpursa-Schokolade ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Alpursa-Werke A.-G. Biessenhofen
bayer. Allgäu.

Alpursa
Alpenmilch Schokolade

Die englischen Aktienpublikationen.
Die Fälschungen im englischen Glaubuch von 1914.
Berlin, 15. Dez.
Der erste Band der britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges ist nunmehr im Auftrage des britischen Auswärtigen Amtes erschienen. Die Dokumente ermöglichen ein Urteil darüber, ob sie geeignet waren, der Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild über den Ursprung und den Verlauf der diplomatischen und militärischen Krisen zu geben. Die wichtigsten Tatsachen, die jetzt nach zwölf Jahren offiziell von englischer Seite angegeben werden wie das Versprechen des Präsidenten der französischen Republik der unbedingten Solidarität im Falle eines österreichisch-serbischen Konfliktes gegenüber Russland, sowie das Einverständnis Englands zu einer russischen Mobilmachung gegen Österreich zu beweisen.
Die vielen Vorwürfe gegen Deutschland völlig unberechtigt waren.
Im Glaubuch von 1914 waren fast alle Stellen in denen das unbedingte Einreten Frankreichs für Russland, kriegerische Stimmung in Paris und Petersburg, oder eine verfehlte Haltung Deutschlands zum Ausdruck kommt, sorgfältig gelassen. Die französische Regierung hatte im Foreign Office durch vnanthätische Meldungen den Eindruck hervorgerufen, daß Deutschland mit harten Kräften ohne Kriegserklärung in Frankreich einmarschiert sei.
Die größte Bedeutung haben die neuen Dokumente durch die Entfälschung.
daß England ebenso früh wie Frankreich über den russischen Entschluß zur Mobilmachung und über die Durchführung dieses Entschlusses unterrichtet war.
Das Glaubuch von 1914 war bestritt, die unbedingte Parteinahme Frankreichs für Russland und die Bindung Englands an beide Mächte zu verheimlichen. Weiter verwandte das englische Glaubuch große Sorgfalt darauf, Beweise der verfehlten Haltung Deutschlands möglichst zu verschleiern und ganze Sätze und Absätze in den Berichten einfach zu unterdrücken. Die von den englischen Botschaftern und militärischen Attaches berichteten objektiven militärischen Einzelheiten hat das Glaubuch ebenfalls nicht gebracht. So wurden der Öffentlichkeit 28 Berichte über russische und sieben Berichte über französische militärische Maßnahmen vorenthalten.

So konnte zwölf Jahre lang die Behauptung bestehen, daß Deutschland am 30. Juli Massen von Reservisten einberufen habe, während die Welt nichts davon erfuhr, daß der britische Militärattache in Petersburg berichtet hatte, man habe am 31. Juli keine Bewegungen deutscher Truppen bemerkt. Wie längst bekannt, wußte man 1914 in Paris, daß Russland die allgemeine Mobilmachung angeordnet hatte, bevor Deutschland mobilisiert oder auch nur den Zustand drohender Kriegsgefahr erklärte. Aus den soeben veröffentlichten Dokumenten geht hervor, daß England ebenso gut unterrichtet war.
Um die russische Mobilmachung zu verhindern, hat England nichts unternommen. Der Zustand drohender Kriegsgefahr wurde in Deutschland erst angeordnet, nachdem mehr als eine Stunde vorher das Telegramm über die allgemeine russische Mobilmachung eingetroffen war.

Die Weihnachtsbeihilfe für die badischen Staatsbeamten u. Arbeiter
In der getrigen Landtagsitzung teilte Staatspräsident Dr. Köhler im Verlaufe seiner Rede mit, daß er dem Landtagspräsidenten eine Vorlage habe zugehen lassen, wonach den badischen Staatsbeamten eine gleiche Weihnachtsbeihilfe gewährt werden soll, wie sie das Reich den Reichsbeamten gibt. Darüber hinaus sollen, wenn der Landtag damit einverstanden, auch die Staatsarbeiter bedacht werden.

Die Katastrophe in St. Auban.
Paris, 15. Dez. Die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Auban ums Leben gekommenen beträgt 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter sollen Algerier, Russen und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Personen sind durch die ausströmenden Chlorgase schwer verletzt worden, 40 Arbeiter wurden außerdem schwer verletzt. Zwei Behälter mit je 10 Kubikmeter flüchtigem Chlor sind explodiert. Die Aufräumarbeiten sind wegen der noch ausströmenden Chlorgase sehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Die Friedensmöglichkeiten im Jahre 1917.

Die Vernehmung des Staatssekretärs a. D. v. Kühlmann.

Im Untersuchungsamt des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten wurde heute Staatssekretär a. D. v. Kühlmann als Zeuge vernommen.
Staatssekretär v. Kühlmann erklärte: Die öffentliche Erregung im deutschen Volk kam daher, daß sich der Glaube bildete, es habe eine greifbare Friedensmöglichkeit bestanden, und sie sei durch jahrelänges oder schuldhaftes Handeln der Unterlassung der Reichsregierung verunmündet worden. v. Kühlmann gibt dann einen Überblick über die Ereignisse und weist darauf hin, daß auf Frankreichs Seite nie die leiseste Geneigtheit zum Frieden bestanden habe. Ob auf Seiten Englands eine Geneigtheit vorhanden war, müsse jetzt zweifelhaft erscheinen.

Zunehmend sei es aber möglich, daß Unterfrömmungen der englischen Regierung einer Fühlnahme durch den Vatikan nicht ablehnend gegenüberstanden, da wie sich auch in der jetzigen Tagespolitik noch häufig zeige, in England weitere Gesichtspunkte herrschen, als bei einem Teil der französischen Staatsmänner.
Mit der Erklärung des französischen Außenministers, daß er sich unter keinen Umständen auf den Weg schleppen lassen könne, auf den der Vatikan ihn zu ziehen sich bereit zeige, war die Möglichkeit damals vollkommen abgebrochen. Bei meinem Antritt habe ich dem Reichsfanzler Dr. Michaelis präzise erklärt, daß ich die militärische und innere Situation Deutschlands in Betracht, daß ich es für unbedingt nötig halte, so bald wie möglich zum Frieden zu kommen. Unsere politischen Verhältnisse waren jedoch überaus schwierig, da ein neuer Faktor, die Oberste Heeresleitung entstanden war. Es wurde damals beschlossen, eine geeignete neutrale Persönlichkeit feststellen zu lassen, ob bei England irgendwelche Friedensgeneigtheit bestünde. Es war vollkommen klar, daß neben der elsaß-lothringischen Frage, die anscheinend im Hintergrund stand, aber an Bedeutung alle anderen übertraue, der Befehl, die Hauptbedeutung zuzufassen. Wir waren bereit, die Unverletzlichkeit Belgiens als diplomatische Zusatzfrage, aber weltweite Teile der öffentlichen Meinung und der Obersten Heeresleitung waren Belgien gegenüber annektonistisch eingestellt. Sie forcierten mindestens eine politische und industrielle Abschneidung dieses Gebietes, was ich von vornherein für ausgeschlossen hielt. Trotz der Beschlüsse des Kronrates und trotz Bellevue hat sich die Oberste Heeresleitung auch später wieder auf annektonistische Pläne eingestellt, weil sie meinte, die Beschlüsse hätten nur für das laufende Jahr Geltung gehabt.

Ich hatte den Eindruck, daß zur Zeit der wichtigsten Friedensaktion bereits ein bindendes Versprechen Englands bezüglich Elsaß-Lothringens Frankreich gegenüber vorlag.

Die Pläne, den Reichstag nach Hause zu jagen und diktatorisch zu regieren, hielt ich für absoluten Wahnsinn. Ich habe vielmehr dem Kaiser gesagt, daß man Schritt für Schritt zu einer parlamentarischen Regierung kommen müsse. Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichsfanzler, insbesondere der Eintritt des Herrn Payer in das Reichskabinett war eigentlich der entscheidende Schritt im Sinne der Parlamentarisierung der Regierung.

Neben den offiziellen Verhandlungen sind sehr wesentlich auch halböffentliche vertrauliche und private Korrespondenzen einbezogen. So hatte die Sozialdemokratische Partei und auch die katholische Kirche ein weitverzweigtes Netz privater Korrespondenten.

Der Zeuge bringt sodann die öffentliche Note des Papstes zur Verlesung und erklärt, es gehe daraus hervor, daß der Vatikan auf dem Standpunkt gestanden habe, daß der Brief vom 24. September nicht eine Verneinung unserer Bereitwilligkeit gewesen sei.
Der Zeuge kommt dann auf die Verhandlungen im Reichstag zu sprechen und führt dazu aus, daß diesem Mitteilung über den Inhalt des Briefes nicht gemacht werden konnte, da auch diese Körperschaft für Geheimhaltung keine volle Gewähr geboten habe, wie auch nicht einmal das Hauptquartier eine solche Gewähr bot. Die Kurie würde sich der Veröffentlichung des Briefwechsels widersetzt haben, und es bestand größte Gefahr, daß die Friedenswünsche der Kurie bei der Entente durch eine Veröffentlichung vollkommen undiskutabel zu machen.

Der Zeuge schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß auch heute noch das Wesen der diplomatischen Korrespondenz die Vertraulichkeit sei.
An diese Vernehmung schloß sich eine längere Diskussion an, in der verschiedene Abgeordnete Fragen an den Zeugen richteten. Der Zeuge führte noch aus, daß er mit Erzberger mehrmals Unterredungen gehabt habe, sich auf Einzelheiten aber nicht mehr besinnen könne.
Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Die Festlichkeiten in Amsterdam zu Ehren der „Hannover“.
Amsterdam, 15. Dez. (Telunion.) Zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der „Hannover“, die in Amsterdam vor Anker liegt, haben eine Reihe von Festlichkeiten stattgefunden. In dem gestrigen Ball waren alle Deutschen in Amsterdam eingeladen. Der deutsche Generalkonsul, Prinz Hagfeld, eröffnete das Fest mit einer Rede, in der er Holland für alles, was es für Deutschland und insbesondere für die deutschen Kinder getan habe, dankte. Ein Hoch auf die Königin Wilhelmina folgte, worauf die Kapelle das holländische Nationallied anstimmte. An Königin Wilhelmina und Reichspräsident Hindenburg wurden Telegramme abgelesen.

Jede Woche eine Alpursa!
Mütter! Was würdet Ihr Euern Kindern damit für Freude machen! Ihr würdet Euern Kindern aber auch zugleich eine Wohltat erweisen. Denn in jeder Woche eine Tafel der prächtigen Alpursa-Milchschokolade bedeutet Zufuhr kräftigster, gesündester und bekömmlichster Nährstoffe für den wachsenden Körper.
Denn Alpursa-Milchschokolade enthält nicht nur die Nährstoffe des reinen Edelkakaos, sondern vor allem auch Milch der kräuterreichen Matten der Älpler Berge, ein Süßigkeit und würzigem Duft unerreicht.
Alpursa-Schokolade ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Alpursa-Werke A.-G. Biessenhofen
bayer. Allgäu.

Alpursa
Alpenmilch Schokolade

Die englischen Aktienpublikationen.
Die Fälschungen im englischen Glaubuch von 1914.
Berlin, 15. Dez.
Der erste Band der britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges ist nunmehr im Auftrage des britischen Auswärtigen Amtes erschienen. Die Dokumente ermöglichen ein Urteil darüber, ob sie geeignet waren, der Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild über den Ursprung und den Verlauf der diplomatischen und militärischen Krisen zu geben. Die wichtigsten Tatsachen, die jetzt nach zwölf Jahren offiziell von englischer Seite angegeben werden wie das Versprechen des Präsidenten der französischen Republik der unbedingten Solidarität im Falle eines österreichisch-serbischen Konfliktes gegenüber Russland, sowie das Einverständnis Englands zu einer russischen Mobilmachung gegen Österreich zu beweisen.
Die vielen Vorwürfe gegen Deutschland völlig unberechtigt waren.
Im Glaubuch von 1914 waren fast alle Stellen in denen das unbedingte Einreten Frankreichs für Russland, kriegerische Stimmung in Paris und Petersburg, oder eine verfehlte Haltung Deutschlands zum Ausdruck kommt, sorgfältig gelassen. Die französische Regierung hatte im Foreign Office durch vnanthätische Meldungen den Eindruck hervorgerufen, daß Deutschland mit harten Kräften ohne Kriegserklärung in Frankreich einmarschiert sei.
Die größte Bedeutung haben die neuen Dokumente durch die Entfälschung.
daß England ebenso früh wie Frankreich über den russischen Entschluß zur Mobilmachung und über die Durchführung dieses Entschlusses unterrichtet war.
Das Glaubuch von 1914 war bestritt, die unbedingte Parteinahme Frankreichs für Russland und die Bindung Englands an beide Mächte zu verheimlichen. Weiter verwandte das englische Glaubuch große Sorgfalt darauf, Beweise der verfehlten Haltung Deutschlands möglichst zu verschleiern und ganze Sätze und Absätze in den Berichten einfach zu unterdrücken. Die von den englischen Botschaftern und militärischen Attaches berichteten objektiven militärischen Einzelheiten hat das Glaubuch ebenfalls nicht gebracht. So wurden der Öffentlichkeit 28 Berichte über russische und sieben Berichte über französische militärische Maßnahmen vorenthalten.

So konnte zwölf Jahre lang die Behauptung bestehen, daß Deutschland am 30. Juli Massen von Reservisten einberufen habe, während die Welt nichts davon erfuhr, daß der britische Militärattache in Petersburg berichtet hatte, man habe am 31. Juli keine Bewegungen deutscher Truppen bemerkt. Wie längst bekannt, wußte man 1914 in Paris, daß Russland die allgemeine Mobilmachung angeordnet hatte, bevor Deutschland mobilisiert oder auch nur den Zustand drohender Kriegsgefahr erklärte. Aus den soeben veröffentlichten Dokumenten geht hervor, daß England ebenso gut unterrichtet war.
Um die russische Mobilmachung zu verhindern, hat England nichts unternommen. Der Zustand drohender Kriegsgefahr wurde in Deutschland erst angeordnet, nachdem mehr als eine Stunde vorher das Telegramm über die allgemeine russische Mobilmachung eingetroffen war.

Die Weihnachtsbeihilfe für die badischen Staatsbeamten u. Arbeiter
In der getrigen Landtagsitzung teilte Staatspräsident Dr. Köhler im Verlaufe seiner Rede mit, daß er dem Landtagspräsidenten eine Vorlage habe zugehen lassen, wonach den badischen Staatsbeamten eine gleiche Weihnachtsbeihilfe gewährt werden soll, wie sie das Reich den Reichsbeamten gibt. Darüber hinaus sollen, wenn der Landtag damit einverstanden, auch die Staatsarbeiter bedacht werden.

Die Katastrophe in St. Auban.
Paris, 15. Dez. Die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Auban ums Leben gekommenen beträgt 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter sollen Algerier, Russen und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Personen sind durch die ausströmenden Chlorgase schwer verletzt worden, 40 Arbeiter wurden außerdem schwer verletzt. Zwei Behälter mit je 10 Kubikmeter flüchtigem Chlor sind explodiert. Die Aufräumarbeiten sind wegen der noch ausströmenden Chlorgase sehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Die englischen Aktienpublikationen.

Die Fälschungen im englischen Glaubuch von 1914.

Berlin, 15. Dez.
Der erste Band der britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges ist nunmehr im Auftrage des britischen Auswärtigen Amtes erschienen. Die Dokumente ermöglichen ein Urteil darüber, ob sie geeignet waren, der Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild über den Ursprung und den Verlauf der diplomatischen und militärischen Krisen zu geben. Die wichtigsten Tatsachen, die jetzt nach zwölf Jahren offiziell von englischer Seite angegeben werden wie das Versprechen des Präsidenten der französischen Republik der unbedingten Solidarität im Falle eines österreichisch-serbischen Konfliktes gegenüber Russland, sowie das Einverständnis Englands zu einer russischen Mobilmachung gegen Österreich zu beweisen.
Die vielen Vorwürfe gegen Deutschland völlig unberechtigt waren.
Im Glaubuch von 1914 waren fast alle Stellen in denen das unbedingte Einreten Frankreichs für Russland, kriegerische Stimmung in Paris und Petersburg, oder eine verfehlte Haltung Deutschlands zum Ausdruck kommt, sorgfältig gelassen. Die französische Regierung hatte im Foreign Office durch vnanthätische Meldungen den Eindruck hervorgerufen, daß Deutschland mit harten Kräften ohne Kriegserklärung in Frankreich einmarschiert sei.
Die größte Bedeutung haben die neuen Dokumente durch die Entfälschung.
daß England ebenso früh wie Frankreich über den russischen Entschluß zur Mobilmachung und über die Durchführung dieses Entschlusses unterrichtet war.
Das Glaubuch von 1914 war bestritt, die unbedingte Parteinahme Frankreichs für Russland und die Bindung Englands an beide Mächte zu verheimlichen. Weiter verwandte das englische Glaubuch große Sorgfalt darauf, Beweise der verfehlten Haltung Deutschlands möglichst zu verschleiern und ganze Sätze und Absätze in den Berichten einfach zu unterdrücken. Die von den englischen Botschaftern und militärischen Attaches berichteten objektiven militärischen Einzelheiten hat das Glaubuch ebenfalls nicht gebracht. So wurden der Öffentlichkeit 28 Berichte über russische und sieben Berichte über französische militärische Maßnahmen vorenthalten.

So konnte zwölf Jahre lang die Behauptung bestehen, daß Deutschland am 30. Juli Massen von Reservisten einberufen habe, während die Welt nichts davon erfuhr, daß der britische Militärattache in Petersburg berichtet hatte, man habe am 31. Juli keine Bewegungen deutscher Truppen bemerkt. Wie längst bekannt, wußte man 1914 in Paris, daß Russland die allgemeine Mobilmachung angeordnet hatte, bevor Deutschland mobilisiert oder auch nur den Zustand drohender Kriegsgefahr erklärte. Aus den soeben veröffentlichten Dokumenten geht hervor, daß England ebenso gut unterrichtet war.
Um die russische Mobilmachung zu verhindern, hat England nichts unternommen. Der Zustand drohender Kriegsgefahr wurde in Deutschland erst angeordnet, nachdem mehr als eine Stunde vorher das Telegramm über die allgemeine russische Mobilmachung eingetroffen war.

Die Weihnachtsbeihilfe für die badischen Staatsbeamten u. Arbeiter
In der getrigen Landtagsitzung teilte Staatspräsident Dr. Köhler im Verlaufe seiner Rede mit, daß er dem Landtagspräsidenten eine Vorlage habe zugehen lassen, wonach den badischen Staatsbeamten eine gleiche Weihnachtsbeihilfe gewährt werden soll, wie sie das Reich den Reichsbeamten gibt. Darüber hinaus sollen, wenn der Landtag damit einverstanden, auch die Staatsarbeiter bedacht werden.

Die Katastrophe in St. Auban.
Paris, 15. Dez. Die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Auban ums Leben gekommenen beträgt 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter sollen Algerier, Russen und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Personen sind durch die ausströmenden Chlorgase schwer verletzt worden, 40 Arbeiter wurden außerdem schwer verletzt. Zwei Behälter mit je 10 Kubikmeter flüchtigem Chlor sind explodiert. Die Aufräumarbeiten sind wegen der noch ausströmenden Chlorgase sehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Die englischen Aktienpublikationen.

Die Fälschungen im englischen Glaubuch von 1914.

Berlin, 15. Dez.
Der erste Band der britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges ist nunmehr im Auftrage des britischen Auswärtigen Amtes erschienen. Die Dokumente ermöglichen ein Urteil darüber, ob sie geeignet waren, der Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild über den Ursprung und den Verlauf der diplomatischen und militärischen Krisen zu geben. Die wichtigsten Tatsachen, die jetzt nach zwölf Jahren offiziell von englischer Seite angegeben werden wie das Versprechen des Präsidenten der französischen Republik der unbedingten Solidarität im Falle eines österreichisch-serbischen Konfliktes gegenüber Russland, sowie das Einverständnis Englands zu einer russischen Mobilmachung gegen Österreich zu beweisen.
Die vielen Vorwürfe gegen Deutschland völlig unberechtigt waren.
Im Glaubuch von 1914 waren fast alle Stellen in denen das unbedingte Einreten Frankreichs für Russland, kriegerische Stimmung in Paris und Petersburg, oder eine verfehlte Haltung Deutschlands zum Ausdruck kommt, sorgfältig gelassen. Die französische Regierung hatte im Foreign Office durch vnanthätische Meldungen den Eindruck hervorgerufen, daß Deutschland mit harten Kräften ohne Kriegserklärung in Frankreich einmarschiert sei.
Die größte Bedeutung haben die neuen Dokumente durch die Entfälschung.
daß England ebenso früh wie Frankreich über den russischen Entschluß zur Mobilmachung und über die Durchführung dieses Entschlusses unterrichtet war.
Das Glaubuch von 1914 war bestritt, die unbedingte Parteinahme Frankreichs für Russland und die Bindung Englands an beide Mächte zu verheimlichen. Weiter verwandte das englische Glaubuch große Sorgfalt darauf, Beweise der verfehlten Haltung Deutschlands möglichst zu verschleiern und ganze Sätze und Absätze in den Berichten einfach zu unterdrücken. Die von den englischen Botschaftern und militärischen Attaches berichteten objektiven militärischen Einzelheiten hat das Glaubuch ebenfalls nicht gebracht. So wurden der Öffentlichkeit 28 Berichte über russische und sieben Berichte über französische militärische Maßnahmen vorenthalten.

So konnte zwölf Jahre lang die Behauptung bestehen, daß Deutschland am 30. Juli Massen von Reservisten einberufen habe, während die Welt nichts davon erfuhr, daß der britische Militärattache in Petersburg berichtet hatte, man habe am 31. Juli keine Bewegungen deutscher Truppen bemerkt. Wie längst bekannt, wußte man 1914 in Paris, daß Russland die allgemeine Mobilmachung angeordnet hatte, bevor Deutschland mobilisiert oder auch nur den Zustand drohender Kriegsgefahr erklärte. Aus den soeben veröffentlichten Dokumenten geht hervor, daß England ebenso gut unterrichtet war.
Um die russische Mobilmachung zu verhindern, hat England nichts unternommen. Der Zustand drohender Kriegsgefahr wurde in Deutschland erst angeordnet, nachdem mehr als eine Stunde vorher das Telegramm über die allgemeine russische Mobilmachung eingetroffen war.

Die Weihnachtsbeihilfe für die badischen Staatsbeamten u. Arbeiter
In der getrigen Landtagsitzung teilte Staatspräsident Dr. Köhler im Verlaufe seiner Rede mit, daß er dem Landtagspräsidenten eine Vorlage habe zugehen lassen, wonach den badischen Staatsbeamten eine gleiche Weihnachtsbeihilfe gewährt werden soll, wie sie das Reich den Reichsbeamten gibt. Darüber hinaus sollen, wenn der Landtag damit einverstanden, auch die Staatsarbeiter bedacht werden.

Die Katastrophe in St. Auban.
Paris, 15. Dez. Die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Auban ums Leben gekommenen beträgt 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter sollen Algerier, Russen und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Personen sind durch die ausströmenden Chlorgase schwer verletzt worden, 40 Arbeiter wurden außerdem schwer verletzt. Zwei Behälter mit je 10 Kubikmeter flüchtigem Chlor sind explodiert. Die Aufräumarbeiten sind wegen der noch ausströmenden Chlorgase sehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Unfreiwilliger Gerichtshumor.
Vorfigender zu einem Angeklagten (aus Gagsfeld): „Wovon lebten Sie?“ Angeklagter: „Von Kartoffeln!“
Der sechste Sinn spielt bei Zeugen mitunter eine Rolle. So hat sich ein heftiger Zeuge einmal gesehen, wie ein Angeklagter einem Dritten Geld geliehen hat.

Badische Lichtspiele / Konzerthaus

Sonder-Veranstaltung!

Samstag, den 18. Dezember 1926, abends 8 Uhr

Einmalige Wiederholung zu ermäßigten Preisen

Henry Ford

und seine Riesenbetriebe

Filmvortrag von Dr. Busse-Hannover

Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.—, 1.40, 1.80, 2.20

Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, und von 9—1 und 3—5 Uhr in der Geschäftsstelle Beierheimer Allee 10

Da die Nachfrage außerordentlich groß ist, empfehlen wir, sich Karten im Vorverkauf zu sichern

Der moderne

Kurzhaarsalon

Amerik. Schönheitspflege, Maniküre
garant. schmerzlose Fußbehandlung

Damen-Salon Trost

Geschäftsleiter HERBERT KRUG

Karlstraße 55, part. Telefon 2829

Nur noch 14 Tage: Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf

in Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Karlstraße 51. Ecke Gartenstr.

zu bedeutend ermäßigten Preisen

BERNHARD FUCHS

Carl Hager, Nachf.

Inhaber: Hermann Gentner

Karl-Friedrichstr. 22, Eingang Erbprinzenstr., Telef. 358

Für die kommenden Feiertage empfehle ich meine erstklassigen Helvetia Obst- und Gemüse-Konserven, Konfitüren sämtliche Sorten Ernte 1926.

Stuttgarter, bayerische und norddeutsche Wurstwaren

Vollfette Käse in verschiedenen Sorten.

Delikatessen, Südfrüchten, Spirituosen, Schaumweine, Dessertweine, Weiß- u. Rotweine, Echte Boxbeutel v. d. Bürgerspital zum heiligen Geist, Würzburg.

Als besonders preiswert

feiner reiner Weinbrand 1/2 Fl. Mk. 4.— Griechischer Malvasier Flasche 1.20

Geschenkkörbe

werden nach Wahl geschmackvoll zusammengestellt. Bestellungen bitte rechtzeitig.

Lieferung frei Haus

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die inserierten des „Karlsruher Tagblatts“

Billiger Weihnachts-Verkauf

Erleichterung bei Anschaffung von Damen- und Mädchen-Bekleidung durch meine anerkannte Preiswürdigkeit!

| | |
|--|-------|
| Winter-Mäntel reiw. Flausch, mit Krimmerbes. | 12.50 |
| Winter-Mäntel reiw. Velour- und Tuchstoffe | 16.50 |
| Winter-Mäntel reiw. Velour mit Pelzkragen | 29.50 |
| Winter-Mäntel prima Ottomane, fescche Formen | 29.50 |
| Winter-Mäntel prima Velour u. Ottomane, beste Qual. mit Pelzkragen und auf Damas. | 48.— |
| Seal-Plüschmäntel ganz gefüttert | 55.— |
| Kleid aus feinem Rippopelime Rock mit Falten | 13.50 |
| Eleg. Gesellschafts-Kleider Crops de chine, ant. rückende Farben | 24.50 |
| Vornehme Gesellschafts-Kleider mit langem Aermel, in großen Weiten | 32.50 |
| Flaesch-Morgenröcke | 3.95 |

M. Schneider

Erbprinzenstr. 31 Inh. H. Kahl Ludwigsplatz

Sonntag, 19. Dezember von 11 bis 6 Uhr abends geöffnet

Badisches Landestheater

Donnerstag, d. 16. Des. 8 10 (mit Donnerstagsmiete) 2h. 10m. 701 bis 500.

Die Großstadtluft.

Von Oscar Blumenthal und Gustav Adelsburg.

In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Ebers.

Martin Scharter, Fritz Sabine, Madamacher, Walter Veis, Dahlen, Antonio, Albrecht, Bernh., Gemp, Müller, Fritz, Klemming, Koeble, Dr. Grunius, Höder, Frau Dr. Gru., Hus, Meffor Arn., Noorman, Hecht, Gemmecke, Frau Antke, Frauen-dorfer, Marthe, Wenter, Kapellner, Schneider, Diener.

Anfang 8 Uhr.

Ende gegen 10 1/2 Uhr.

1. Sperrst. 5.— 4.

Fr. 17. Desbr.: Die Blumen. Sa. 18. Des., nachm.: König Drosselbart; abends: Danton.

Pianos

zu vermieten

H. Maurer

Pianolager

Kaisersstr. 176

Ecke Hirschstr.

Geogr. Gesellschaft Karlsruhe.

Zu dem am Freitag, den 17. Dezember, abends 8.00 Uhr, durch den Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe im Gürsaal des Chem.-tech. Instituts der Hochschule stattfindenden Vortragsabend von Herrn Professor Dr. A. Müller in Freiburg über „Künstl. Transmutationen“ sind die Mitglieder der Geogr. Gesellschaft eingeladen.



SINGER

MIT MOTOR u. NÄHLICHT

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Karlsruhe

Kaisersstr. 124. Werderstr. 42.

Den guten Strumpf kaufen Sie im Reformhaus Neubert, Amalienstr. 25, Eing. Waldstr.

Ludwig Schweisgut

Karlsruhe i. B. Erbprinzenstraße 4 beim Rondelplatz

Flügel Pianinos Harmoniums

Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtausch alter Klaviere

Puppen in großer Auswahl zu billigen Preisen. Puppenlimit

A. Hinderberger. Ludwigsplatz.

Samstag, den 18. ds. Mts., 8 1/2 Uhr abends pünktlich, in den Sälen der „Eintracht“

35. Stiftungsfestfeier

verbunden mit Ehrung älterer Mitglieder, anschließend Weihnachts-Feier mit Gabeverlosung

Bei Vorzeigen der Mitgliedskarte freier Eintritt. Kein Einleitungsrecht.

COLOSSEUM

Heute abend 8 Uhr

Die himmelblaue Bettstatt

zum letzten Male

Resi Resi Resi Resi Resi Resi Resi Resi Resi Resi

Resi Waldstr.

Ab morgen:

„Seine Privatsekretärin“

Norma Shearer, Lew Cody und Willard Louis

7 Akte in „Seine Privatsekretärin“ 7 Akte

„Peggy als Detektiv“

Komödie in 2 Akten

Seidenbau in Deutschland

aufgenommen mit Unterstützung des „Gemeinnützigen Verbandes für Seidenbau in Deutschland“ e. V., Berlin

Nach Locarno mit der Lötschbergbahn

aufgenommen von der Kulturfilm-Abteilung.

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verleger, Aresfeld.

(48) (Nachdruck verboten.)

Aus Moskau war ein Telegramm eingetroffen. Wagitschoff teilte Albert mit, daß die Zentralregierung ihn beauftragt habe, Albert nach Moskau zu transportieren. Er solle vor das Volksgesicht gestellt werden.

Am Abend saßen sie in der Bahn, die von Wjerna durch die Kirgisen-Steppe führt. Drei Tage hindurch nichts als Steppe rechts und links! Schönenhaftes Hin- und Herdrehen dieses vornehmlichen Ungetüms, das sich Schnellzug nannte! Aber für Albert und Kabula waren es Stunden köstlicher Einsamkeit. Hand in Hand saßen sie auf der harten Holzbank. Die Umgebung verjunkte! Die Seligkeit des Augenblickes war ihnen alles. Im Rollen der Räder tauchten ihre Gedanken, lauchten ihre Pieder, bauten sie ihre Zukunftschlösser, ein jedes vom Grundmotiv durchdrungen: Ich liebe dich — ich liebe dich —

Semirpalatinsk! Regierungshauptstadt und Eisenbahnknotenpunkt! Dementsprechend, wenigstens für asiatische Begriffe, eine bedeutende Stadt.

Aber die Stadt riß die Liebenden aus allen ihren Dämmern. Wäher hatte Albert sich frei bewegen dürfen. Das war mit einem Schläge zu Ende. Bis zur Ankunft des Anschlußzuges aus Nikolajewsk, der sie ins europäische Rußland führen sollte, mußte sich Albert die ständige Bewachung zweier Kosaken gefallen lassen. Die Liebenden mußten Wagitschoff noch dankbar sein, daß er sie nicht trennte.

So saßen sie denn in einer Ecke des baufälligen Wartesaales auf einer wackeligen Holzbank. Alberts Blicke waren finstler die beiden Kosaken, die mit ihren langschäftigen Gewehren ihm den Weg in die Freiheit sperrten. Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust.

Kabula legte ihm eine Hand sanft und weich auf die Schulter.

„Trage es, du Armer, es können doch nur noch Tage sein, bis du frei bist.“

„Dein Besitz macht mich zu glücklich, um froh an die Zukunft denken zu können.“

„Al! meinen Schmutz werde ich opfern, um dich zu retten.“

Albert lächelte. „Wenn der rote General wüßte, welches Vermögen er verschert hat!“

„Ich werde es deinen Kindern schenken.“

Albert sah sie erschrocken ihre Hände! „Das wirst du um Gotteswillen nicht tun, Kabula. Man würde dich wegen verführter Bestechung einsperren und dein Vermögen konfiszieren.“

„Was soll ich denn tun?“ fragte sie kleinlaut.

„An meine Schwester telegraphieren! Sie wird sicher Mittel und Wege ausfindig machen, mir zu helfen. Aber du — du — während man mich ins Gefängnis sperrt, du — du —“

Mit beiden Händen presste er seinen armen, denkmüden Schädel und stöhnte.

Kabula beugte sich zu ihm nieder. „Rußland ist doch ein Land, das Gesehe und Richter hat.“

Albert sah sie aus großen, traurigen Augen an. Es war, als verleihe er nicht, was sie sagen wollte. Ja, Richter! Richter! Und er ihnen ausgeliefert wegen Wortes — Nicht das Recht sah über ihn zu Gericht, sondern das Unrecht, dem er beweisen mußte, daß der rote General aus Semirpalatinsk lag.

Da fühlte er den heißen Atem Kabulas an seiner Wange. Ihr Mund presste sich auf den seinen, trotz der aufdringlichen Blicke der sie bewachenden Kosaken.

Albert schämte sich seiner Kleinmütigkeit. Er reichte sich und drückte Kabula dankbar die Hand. War es überhaupt möglich, daß er an der erbärmlichen Lage zugrunde ginge, wo das Schicksal ihn doch ausgewählt hatte, einer großen Idee zum Siege zu verhelfen? Hatte es nicht in einer alles ausstrahlenden Sandwüste bewiesen, daß es mit ihm war?

Nicht um seine winzige Person ging es! Er war nur Werkzeug! Nichts mehr als Werkzeug unter der sicher leuchtenden Faust des Schicksals! Voran trieb es ihn. Und ob er wollte oder nicht — er mußte!

Es ging um den Wiederaufstieg eines Volkes. Ein Teil dieser Neuenarbeit war ihm auf die Schultern gepakt.

Er schloß die Augen. An ihm zog ein langer Zug bleider Frauen und hochwanger Kinder vorüber. Verbirren blidende Männergestalten, die Hände in den Taschen! Arbeit, Arbeit! An Eisenwerken vorüber! An Bergwerken! An Webereten! Die Tore geschlossen! Himmel-anragende Schote kalt! Kein Feuer in den Efen! Kein Surren der Räder! Die Maschinen verrohteten.

Arbeit, Arbeit und Brot — — —!

Das Schicksal spannte ihn in den Pfug. Er wollte.

Arbeit für das Volk! Erlösung von erzwungener Untätigkeit! Und Brot, Brot, Brot — — —! Und wenn es nur tausend Männer waren, denen er neue Arbeitsmöglichkeiten gab!

Aber was bedeuteten tausend Arbeiter! Seine Erlösung tröste um die Verriacht in allen Erdteilen. Sie spielte mit hunderttausenden — Verwunder! schaute Kabula in seine glänzenden Augen. Diese Wandlung in ein paar Minuten!

Er presste ihre Hände fester. Seine Lippen bebten. Wie aus fernen Zukunftsgesichten prophzeiten kaum hörbare Worte: „Kabula, wir werden siegen — — —“

Dr. v. Biesling war seit der Rückfahrt von Wladiwostok vom Führer zum Gefährten degradiert. Er verbrachte die Tage der harten Fahrt zwischen Schimpfen und Zigarettenrauchen.

Glauben Sie etwa, ich lasse mich zum Leidlischer Curer Gnaden mißbrauchen? Mieten Sie sich einen chinesischen Kuli, wenn Sie jemand brauchen, der hinter Ihrem Schatten herläuft. Meine Arbeit ist zu Ende. An der nächsten Station überlasse ich Sie Ihrem verzweifelten Schicksal. Das Vorrecht, einen Speen zu haben, gebührt nur einem englischen Lord siebenundzwanzigsten Gliedes. Sie entkommen einer gutbürgerlichen deutschen Fabrikantenfamilie. Sie haben also die Pflicht, mit Ihren Füßen auf festem Boden zu stehen. Benehmen Sie sich bitte demgemäß!“

Als alles nichts half, flüchte er mordsmäßig. Allen Fernsehern und Zukunftsdauern der Welt sagte er den Krieg bis aufs Messer an.

Der Satan soll ihnen allen das Gesicht umdrehen! Läuft da ein bis dahin aufsteigendes einigermassen vernünftiger Mensch auf Gehets eines japanischen Gauners wie ein Hansgänschen diewelt aus der Klippföhle durch die Gegend und ist fest davon überzeugt, daß ihn eine innere Stimme führt!“

„Menschenskind,“ bettelte er sodann, „werden Sie doch endlich vernünftig! Wenn ich auch nicht für Ihr Seelenheil verantwortlich bin, so habe ich doch Ihrem alten Herrn gegenüber die Verpflichtung, Sie mit gesundem Verstand ihm zurückzubringen.“

Es erfolgte keine Antwort. Erich kannte das nun schon mehrere Tage. Er hielt es für besser, gar nicht mit Gegenargumenten zu kommen. Er ließ sich weiter treiben! Fremd wohin! Er fühlte, daß er auf ein Ziel lossteuerte. Eine andere Begründung wußte er seinen Kreuz- und Querfahrten nicht zu geben.

Sein Gefährte sank mutlos in die Polster des Abteils zurück. Er hatte jede Hoffnung aufgegeben. So ließ er seine Wut an den Zigaretten aus. Eine nach der andern verschwand. Endlich wurde es ihm aber doch zu viel. Er warf die letzte, taum zur Hälfte aufgerauchte Pappas durch das offene Fenster.

Dann breitete er eine große Eisenbahnkarte auf seinen Knien aus. „Wladiwostok, Charkiw, Kalkasse, Nikolajewsk!“

Er sprang auf. „Hören Sie, Burschard! Da haben wir in Nikolajewsk wieder so eine verfluchte Abzweigbahn, die wahrscheinlich in irgend eine von anständigen Menschen gemiedene Irwaldwildnis hineinführt. Verpöhen Sie mir, daß Sie dort Ihren Kompaß einmal selber in die Hand nehmen. Denken Sie an Coué: „Ja, ich will, ich will, ich will, ich will! Zwanztamal hintereinander.“

Dann lachten sie beide laut und herzlich.

„Na, sehen Sie,“ meinte Biesling, „darauf so verläßt, wie Sie scheinen, sind Sie doch noch nicht. Also in Nikolajewsk hatten wir Volldampf gegen Westen, wie?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreis

Wie entwickelt sich das Weihnachtsgeschäft?

Eine Umfrage bei der Karlsruher Geschäftswelt.

Es weihnachtet sehr . . .

Wir merken dies auch am Thermometer und an unserer Kohlenhaufen im Keller, der gerade im Dezember beträchtlich abnimmt. In den Morgenstunden steht die Quecksilberkugel der Wärmemesser nahe dem Gefrierpunkt oder gar darunter; erst tagsüber erwärmt die Winter Sonne, die bald ihren tiefsten Stand erreicht hat, die kalte, dünnste Luft. Man zieht gern wärmere Kleidung an, man greift zu den dickeren Strümpfen und Socken und stopft die wollenen Handschuhe zurecht. In vielen Familien sind die Kinder übel dran, die nicht genügend wasserfestes Schuhzeug haben. Als Folge- und Begleiterscheinung der allgemeinen Kälte stellen sich Krankheiten und Erkältungen ein. Man merkt es schon: überall wird geküffelt.

Es weihnachtet. Der Zauber des heiligen Weihnachtstages, der selbige Wonnemoment der Kindheit, erlebte jedes Jahr wieder neu. Das ist wie eine Dasei im Jahre, auf die wir uns für zwei bis drei Tage flüchten, als warte unter ein schönes Freudenland. Alle jene, die ihr Weihnachten gesund im Kreise der Familie verleben können, denen es auch sonst noch leidlich gut geht, — möchten sie doch daran denken, daß am Weihnachtstage viele Menschen keine Freude erleben, sondern die große leidliche und seelische Not des Daseins doppelt schwer tragen. Es ist eine vornehmliche Pflicht edler Menschlichkeit und christlicher Nächstenliebe, gerade in der Adventszeit der Armen, Bedürftigen und Notleidenden zu gedenken. Schon mit kleinen Gaben kann man viel Freude in kalte, stille Stuben tragen. . . .

Darum denke man daran, auch zu der Sammlung für die Weihnachtsgeschäftigung armer Kinder etwas beizutragen.

Erst heißt es in einem Monat, dann in 3, 2 Wochen. In 10 Tagen . . . bis man mit Recht sagen kann: Morgen kommt der Weihnachtsmann! Und je näher der große Tag rückt, desto neugieriger wird es für unsere Kinder. Vater und Mutter kommen mit Paketen nach Hause, die sie rasch in den Schrank schieben, ohne daß man recht sehen konnte, was darin wohl sein mag. Vor den Schaufenstern drängen sich die kleinen Wunschzettelschreiber. Ob man auch nichts vergessen hat? Woran man das ganze Jahr nicht dachte, was man sich nie zu wünschen wagte, zu Weihnachten rückt es in den Bereich der Möglichkeit. Das Christkind hat immer wieder unter dem brennenden Weihnachtsbaum seine Gaben abbreitet und immer war eine herrlicher als die andere.

zweifellos bemerkbar, wenn auch nicht alle Kreise gleich davon erfasst werden. Eine Hauptursache bilden natürlich die

Spielsachen

und es ist sehr interessant, wie sich der Geschmack der Kinder geändert hat.

Das technische Zeitalter drückt sich im Spielzeug mit aller Deutlichkeit aus. Die Metallbauarten, aus denen kunstvolle Brücken, Karussells Türme gebaut werden können, sind in allen Größen geübt. Dampfmaschinen, elektrische Eisenbahnen mit den raffiniertesten Betriebsanlagen sind der Traum aller Jungen. Autos in allen Größen sind sehr beliebt. Es gibt auch manches Neues in technischen Spielsachen. Da ist der Feuerwehrmann, der die Leiter hinaufführt, Vorkämpfer, die ein Match vorführen und Sündenbirnen.

Im Reichen des Verkehrs sind Autos, in die man sich setzen und losfahren kann, ideal. Langt es nicht ganz zu einem solchen Fahrzeug, so tut's ein „Dolländer“ oder ein Stracuroller aus. Zwei- und Dreiräder für Kinder wird man bald in Massen auf den „Verkehrsbahnen“ Strafen sehen. Mögen ihnen die Verkehrsregeln ein gutes Ziel sein.

Und dann gibt es auch große Menschen, die in diesen Tagen mehr als sonst vor den Schaufenstern stehen bleiben und die mehr als sonst in die Läden gehen und nach diesem oder jenem fragen. Weihnachten kommt. Freunde will man bereiten. Freunde, und sei es nur durch ein ganz kleines Geschenk. Wie oft hat man gesagt: „Dieses Jahr wird nichts geschenkt, und wie hat man immer wieder gesehen, daß man in den Tagen der Vorweihnachten gezogen, nicht widerstehen kann.“

War das ein Gewoge auf der Kaiserstraße am silbernen Sonntag! Da durfte es keiner eilig haben. Langsam, ganz langsam (sobald sich die unübersehbare Menschenmenge an den Schaufenstern vorbei). Für die Scharen, die in die Läden und Kaufhäuser strömten, kamen ebenso viele heraus. Wir haben nun einmal bei den Geschäftsleuten gefragt, wie dieses Jahr das Weihnachtsgeschäft anseht. Und da zeigt sich im allgemeinen ein befriedigendes Bild. Der silberne Sonntag war auf teilsweise sehr gut. Das Land war stark vertreten, vielfach konnte der Andrang kaum bewältigt werden.

Es werden noch immer praktische Sachen bevorzugt. Aber man kauft doch nicht mehr nur die ganz billigen Sachen, sondern die Qualität wird wieder mehr geschätzt. Nur die reinen Luxusartikel finden nicht allzu viel Abnehmer, obwohl auch hier eine Besserung eintritt. Eine leichte Entspannung der Krise macht sich

besonders Weihnachten, mancherlei erfreuliche Vorteile. In jeder Menge, schon in einzelnen Stücken und Portionen, sind die Ergebnisse des Konditors erhältlich. Niemand ist genötigt, über seinen Bedarf hinaus Geld auszugeben. Die Gefahr des Mißlingens und damit von Verlusten, wie sie bei der Selbstherstellung unabweisbar ist, liegt nicht vor. Unter Berücksichtigung der möglichen Anpassung des Einkaufs an den wirklichen Bedarf, des Ausschusses der Gefahr von Verlusten durch Mißlingen und somit unvorhergesehener Verdrießlichkeiten und Verlegenheiten, vor allem aber des Vorteils, daß die Hausfrau oder Sorge und der Arbeit in der Küche während der Feiertage entbunden ist, ist der Kauf beim Konditor zu empfehlen. Man unterstütze daher nach Möglichkeit das Konditorhandwerk, seine Arbeitnehmer und Lieferanten.

Die alten Bräutigams- und Brautjungfern sind heute charakteristische Geister haben, und wenn sie nicht mehr, was übrigens von vielen Mädchen als sehr schön empfunden wird. So sind die Käthe-Krüger-Bräutigams- und Brautjungfern sehr beliebt. Auch die alten Bräutigams- und Brautjungfern sind nicht mehr recht. Wenn sie Gnade vor den Augen unserer Zeit finden wollen, so muß an das Schlafzimmer mindestens eine Toilette angeschlossen sein. Sicherlich eine Köche der Reifeformen nach Angiene. So zeigt sich das „Jorke“ Leben hier im Kleinen, — und noch ist es Zeit.

nicht ohne weiteres möglich ist, eine Platzreservierung z. B. ab Baden-Baden, Karlsruhe oder Pforzheim nach Wien, Budapest oder Bukarest, sowie für Teilstrecken vorgelesen.

Zweimal Weihnachten in einem Jahr.

Die Ungenauigkeit in der Kalenderrechnung hat zu mancherlei Wertwürdigkeiten in den Daten der Feste geführt. Aber das Weihnachten in einem Jahr zweimal gefeiert wurde, ist wohl nur ein einziges Mal vorgekommen. Im Jahre 1751 wurde in England der Kalender neuem Stils eingeführt und dabei mußte für dieses Jahr der Weihnachtstag früher angelegt werden. Am Weihnachtstage des neuen Stils zogen nun nach alter Sitte viele Tausende mit Laternen und Kerzen aus, um den berühmten Dornbusch von Glastonbury zu besuchen, der am 24. Dezember von altersher Knospen trug und am 1. Weihnachtstage in voller Blüte stand. Diesmal aber hatte sich das Wunder nicht eingestellt, und so kamen die Leute zu der Überzeugung, daß der 25. Dezember neuen Stils nicht der richtige Weihnachtstag sein könne, und daß die Veränderung des Kalenders eine Sünde sei. Man beschloß daher, überall in England den neuen Weihnachtstag nicht zu feiern, aus der Kirche fortzulieben und wie gewöhnlich zu arbeiten. Die Erregung war so groß, daß es die Geistlichkeit für geraten hielt, obwohl ihnen das Gesetz befahl, den neuen Weihnachtstag zu begehen, das alte Datum ebenfalls noch zu berücksichtigen. Es wurde daher auch am späteren Termin Weihnachten gefeiert und so kam es, daß ein einziges Mal zwei Weihnachtstage stattfanden. 1752 hatte sich die Aufregung gelegt, und Weihnachten wurde ohne Zwischenfälle an dem Datum des neuen Stils begangen.

besonders Weihnachten, mancherlei erfreuliche Vorteile. In jeder Menge, schon in einzelnen Stücken und Portionen, sind die Ergebnisse des Konditors erhältlich. Niemand ist genötigt, über seinen Bedarf hinaus Geld auszugeben. Die Gefahr des Mißlingens und damit von Verlusten, wie sie bei der Selbstherstellung unabweisbar ist, liegt nicht vor. Unter Berücksichtigung der möglichen Anpassung des Einkaufs an den wirklichen Bedarf, des Ausschusses der Gefahr von Verlusten durch Mißlingen und somit unvorhergesehener Verdrießlichkeiten und Verlegenheiten, vor allem aber des Vorteils, daß die Hausfrau oder Sorge und der Arbeit in der Küche während der Feiertage entbunden ist, ist der Kauf beim Konditor zu empfehlen. Man unterstütze daher nach Möglichkeit das Konditorhandwerk, seine Arbeitnehmer und Lieferanten.

Rundfunkbesprechungsstelle Karlsruhe. Bekanntlich wird am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, ein Goethe-Beethoven-Schubert-Abend übertragen, zu dem erste künstlerische Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Ergänzend ist nachzutragen, daß auch das Voigt-Quartett sich an dem diesmaligen Programm beteiligt.

Wochenendausflüge als Festgeschenk. Die vom Badischen Verkehrsverband herausgegebenen Gutschein für einen Wochenendausflug innerhalb des Badenerlandes erfreuen sich in der letzten Zeit einer starken Nachfrage. Gerade für die bevorstehenden Feiertage, die mancher für eine Reise beunruhigt, sei darauf hingewiesen, daß diese Gutscheine auch als Geschenkgegenstände Verwendung finden können.

Viehzahlungsresultate Durlach-Stadt einschließlich Aug. Pferde 279 (vor. Jahr 273), Gel 4 (8), Rindvieh 534 (552), Schweine 932 (804), Schafe 149 (137), Hühner 515 (652), Gänse 568 (745), Enten 291 (289), Säbner 8507 (8691), Kaninchen 1099 (1280), Bienenstöcke 151 (101), Hunde 711 (741).

Neuer Schnelldienst nach Südafrika. Der Dienst der deutschen Afrika-Linien (Wormann-Linie, Deutsche Afrika-Linie, Hamburg-Amerika-Linie (Afrika-Dienst) Hamburg-Bremmer-Afrika-Linie) nach Südafrika erfährt Anfang des Jahres 1927 eine wichtige Erweiterung infolge, als mit Einstellung des Dampfer „Tolobo“ der Hamburg-Amerika-Linie (Afrika-Dienst) ein besonderer Schnelldienst eingerichtet wird. Der Dampfer „Tolobo“, der 120 Passagiere 1. Klasse und 180 Passagiere 3. Klasse befördert, wird von Hamburg über Southampton und Madras direkt nach Kapstadt durchfahren, also ohne die Häfen von Südafrika anzulassen. Die Fahrt von Hamburg nach Kapstadt wird in 21 Tagen ausgeführt werden, während bisher 7 Tage mehr benötigt wurden. Es tritt also eine ganz erhebliche Verkürzung der Reise ein. Die erste Abfahrt im Schnelldienst nach Südafrika findet am

Weihnachts- und Neujahrskarten.

Ohne Umschlag veränderte gedruckte Weihnachts- und Neujahrskarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, stehen im Ortsbereich des Aufgabebereichs, auch wenn sie mit belletrischen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 3 Pfennig. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Vollpostkarten (3 Pfennig) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungsname, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere fünf Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarer, sachlicher Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Die im offenen Umschlag veränderten Weihnachts- und Neujahrskarten sollen sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereichs wie nach außerhalb nur dann 3 Pfennig, wenn auf der Karte außer den Absenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. In jedem ein- oder zweifachen Wortausdruck, wie „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre“ und dergleichen handschriftlich durch gestrichelte Nachtragungen bis zu fünf Worten — z. B. durch den Zusatz „sendet mit den besten Grüßen Ihre“ ergänzt, so ist die Gebühr für Teilstrecken, also 5 Pfennig, zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pfennig, nach außerhalb 10 Pfennig). Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Worten tragen, dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Verwendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Verwendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigelegte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Ausgabe von Platzkarten für Schnellzüge.

In den letzten Tagen sind in der Tagespresse Mitteilungen über die Ausgabe von Platzkarten für Schnellzüge erschienen, die zu der irrtümlichen Annahme verleiten konnten, daß eine Platzreservierung außer bei den Ausgansstationen von Räten oder direkten Wagen auch beim Zugana und Unterwegstationen möglich wäre. Demgegenüber weist der Badische Verkehrsverband auf die besonders wichtige und auch in seiner Veröffentlichung erwähnte Bestimmung hin, daß der Inhaber einer Platzkarte seinen Platz schon auf der Ausgangsstation des Zuges eingenommen haben muß, da sonst über den Platz anderweitig verfügt werden kann. In den Räten z. B. ab Basel können daher Plätze für Einzelreisende, die erst in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim oder Heidelberg absteigen, nicht zum voraus reserviert werden. Eine solche Voranbestellung in Basel ist jedoch z. B. für Reisende aus der Schweiz, aus dem Bisciental, und vom Oberberg möglich.

In ähnlicher Weise kann für Reisende aus Baden eine Voranbestellung von Plätzen bei den von Frankfurt ausgehenden, in nördlicher Richtung verkehrenden Schnellzügen und durchlaufenden Wagen, durch Vermittlung der Reisebüros und der Stationen in Baden erfolgen, ab Berlin können u. a. Plätze nach Königsberg oder Stockholm voranbestellt werden. Lediglich bei den internationalen Luxuszügen wie dem Orientexpress ist bei der verhältnismäßig geringen Anzahl von Plätzen, deren Vermeidung bei unermäßig stärkerem Verkehr durch etwaige Auverstärkung ab Zwischenstationen

27. Januar von Hamburg, am 20. Januar von Southampton hat.

Erwerbslosen-Demonstration. Gestern nachmittag veranstalteten die Erwerbslosen einen Demonstrationsszug, an dem sich etwa 800 Personen beteiligten. Deputationen begaben sich ins Rathaus und in den Landtag. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Luftpostverkehr zur Weihnachts- und Neujahrzeit. Wegen Einstellung des Flugdienstes am 25. Dezember und am 1. Januar muß auch der Luftpostverkehr an diesen Tagen ruhen. Es verkehren daher keine Luftposten an beiden Weihnachtsfeiertagen, am Neujahrstag und am 2. Januar (Sonntag).

Der neue Pfarrer von Rintheim. Ueber den Bergang des Pfarrers Adolf Gerhard von seiner Gemeinde Brühl bei Schwebingen erfahren wir: Die sonntägliche Abschiedsfeier war derart, daß man von einer Gemeindeleiter sprechen konnte, an der alle Einwohner ohne Unterschied der Konfession teilnahmen. Die Hauptrede hielt hierbei Landtagsabgeordneter Brixner. Es waren erschienen: Bürgermeister Pfister und der Gemeindevorstand, Pfarrer Fahrmeier und der katholische Stiftungsrat, Stadtpfarrer Bähr-Schwebingen, Pfarrer Schmittener-Ostersheim, Direktor Hockisch von Bad. Landaa, der evangelische Kirchengemeinderat Brühls und derjenige Karlsruhe-Rintheim sowie Vertreter der Diaportagemeinde Rintheim.

Lustiges Kunst-Künstler-Album. Im Verlag von E. G. Seeger, Stuttgart, Paulinenstraße, erschien soeben das lustige Kunst-Künstler-Album, dessen Herausgeber der bekannte Oberpfälzer des Süddeutschen Rundfunks, Max Heye, ist, der den Rundfunkpredigerberuf in Deutschland gründete. Max Heye ist mit diesem Buch, das die Porträts sämtlicher Künstler, die am Süddeutschen Rundfunk wirken, in geschmackvoller Weise, gezeichnet von dem bekannten Maler Ferd. Herwig, enthält, einem langersehnten Wunsch der Rundfunkhörer nach gekommen, einmal alle ihre Lieblings- in einem Buch zusammen zu haben. Das gefällige Buch kostet nur 1,80 RM.

Unfall. In einem hiesigen Geschäft stiftet ein 59 Jahre alter Fräulein aus Stein i. Pf. auf der Treppe aus und zog sich eine Oberarmfraktur zu, so daß die Aufnahme in das Stadt-Krankenhaus erforderlich wurde.

Festgenommen wurden: ein Maagantier von hier, wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, ein Schlosser von hier und ein Arbeiter von Möriß, die zum Strafvolkzug geacht wurden, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling, 3 Personen wegen Raubvergehens und 18 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Zusammenstoß. Dienstag nachmittag fuhr ein Motorradfahrer mit einem Personkraftwagen Ecke Kaiser- und Kaiserstraße zusammen. Beim Abbiegen fuhr dann der Personkraftwagen auf eine auf dem Halteplatz stehende Kleintrafidorstraße. Letztere, sowie das Motorrad wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Zusammenstoß erfolgte, weil der Motorradfahrer auf das Zeichen des Verkehrspostens nicht achtete.

Brand durch Fahrlässigkeit. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr, brach in einem Badraum, Fähringerstraße 53 a, ein Brand aus, wodurch ein Schaden von ca. 300 M. entstand. Das Feuer entstand durch Fahrlässigkeit, indem ein 19 Jahre alter Hausbursche von hier, der kurz vor dem Brandausbruch in diesem Badraum zu tun hatte, ein brennendes Rindholz wegwarf. Der Hausbursche, der festgenommen wurde, ist geständig. — Weiter erfahren wir: Bei Anfuhr des Löschzuges drangen die Handwerker aus dem Keller und Treppenhause, sowie aus einigen Fenstern der oberen Etagewerke: das das Treppenhause nicht gangbar war, machten einige Bewohner Miene, aus dem Fenster auf die Straße zu springen, sie wurden beruhigt und über die mechanische Maschinenleiter heruntergeholt. Das Feuer hatte sich inzwischen auf den ganzen Keller ausgedehnt und wurde von allen Seiten mit drei Schlauchleitungen angegriffen und erlosch. Der erste Löschzug war in kurzer Zeit Herr der Situation, hatte aber, da nach Anabe des Geschäftsinhabers, Teile und Reste im Keller lauern sollten, den zweiten Löschzug angefordert, der aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte, da nur Lumpen und Verpackungsmaterial im Keller laierten. Dem unerschrockenen und tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehrleute ist es gelungen, durch schnelles Vordringen die Gefahr in kurzer Zeit zu beseitigen. Nach gründlicher Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abziehen.

Unfall. In der Mollkestraße wurde heute mittag ein Dienstmädchen von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei ihm einige Röhre aus dem Oberleibe herausgeschlagen wurden. Die Verletzte mußte mittels Krankenwagens aus ihrer Wohnung, wohin sie sich nach dem Unfall begeben hatte, zum Radnarrat gebracht werden.

Veranstaltungen.

Colossium. Wie uns mitgeteilt wird, finden die Gastspiele von Met's Lustiger Bühne nur noch kurze Zeit und nur noch Aufführungen lustiger, noch nie hier gezeigter Stücke statt, so daß jeder Besucher auf seine Kosten kommt. Alles Nähere ist durch die täglichen Zeitungsanzeigen sowie an den Plakatsäulen zu erfahren.

MAGGI

Praktisches Weihnachtsgeschenk:

MAGGI Würze, MAGGI Suppen in Würfeln, MAGGI Fleischbrühwürfel.

Aus Baden

Straßensperren in Baden.

Amtsbezirk Konstanz: Wegen Bauarbeiten im Orte Vohlingen werden mit sofortiger Wirkung die Hauptstraße von der Nachstraße bis zum Friedhof und der Hüftenweg von der Hauptstraße an bis zum Ortsausgang gegen Vohlingen bis zum 24. Dezember gesperrt. Sperrung und Verkehrsleitungen sind durch Tafeln gekennzeichnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zeitliche Verschiebungen der Straßensperren im Bereich der Möglichkeit liegen.

Amtsbezirk Waldshut: In den nächsten Monaten werden auf der Albstalstraße zwischen Albrunn und Ibachstraße Straßenverbreiterungsarbeiten ausgeführt. Die betreffenden Bauabschnitte sind jeweils durch Warnungstafeln kenntlich gemacht.

Die Mängel des Freiburger Senders.

bl. Freiburg i. Br., 14. Dez. In einer Versammlung des Oberrheinischen Funkvereins wurden die Mängel des Badensenders einer eingehenden und scharfen Kritik unterzogen. Von zahlreichen Mitgliefern wurde festgestellt, daß die Lautstärke allgemein unzureichend ist. In einer Entfernung von etwa 500 Metern kann ohne Hochantenne nicht befriedigend empfangen werden. Große Unleichheiten bestehen sogar in den dem Sender benachbarten Straßen und Häusern. Ueber fünf Kilometer hinaus kann auch mit Hochantenne kein einwandfreier Empfang erzielt werden. Die Ausstrahlungen des Freiburger Sprechungsraumes sind bedeutend besser, also muß in der Uebertragung auf Stuttgart der Fehler zu suchen sein. Die Stuttgarter Darbietungen befriedigen keineswegs, das Programm enthält zu viel leichte Kabarett- und Schwankware. Der Standort des Freiburger Senders müßte als völlig verfehlt bezeichnet werden. Ein radikaler Umbau ist notwendig. Die Wirkung des Senders sei miserabel. Wenn das Freiburger Programm reichhaltiger ausfällt werden sollte, würde die Zahl der Teilnehmer sich erheblich vergrößern, die bis heute nur etwa 2000 Rundfunkhörer zählt. Vielfach wird ohne Grund die Anlage der fast unentbehrlichen Hochantenne verweigert. In der nächsten Mitgliederversammlung soll die Frage der Ausschaltung des Dristenders behandelt werden, damit wenigstens die Besitzer von Hörsprechapparaten sich einen Ersatz für das ihnen nicht zulaufende Stuttgarter Programm suchen können.

Hanauer Heimatabend.

tz. Muckenshopf, 15. Dez. Am Samstag, den 11. Dez., abends 8 Uhr, fand im Gasthaus zum Bierhaus ein sehr interessanter Heimatabend statt. Umrahmt von herrlichen Heimatliedern des Gesangsvereins „Freundschaft“ unter der fähigen Scharführung des Hauptlehrers Des hat Student Fritz Pfeifer, der augenblicklich in Karlsruhe an der Technischen Hochschule studiert, in einem größeren Vortrage die geschichtliche Entwicklung unserer engeren Heimat, des Hanauerlandes, gegeben. Es war für unsere Bewohner sehr lehrreich, etwas von den ersten Menschen, die das Gebiet zu bewohnen begannen, zu hören. Da der Vortrag über 1 1/2 Stunden dauerte und die geschichtliche Entwicklung vom Jahre 58 vor Christi Geburt bis zum Jahre 1850 eingehend und klar gegeben wurde, würde es zu weit führen, all die Ereignisse zu wiederholen, und ich beschränke mich deshalb darauf, die Hauptmomente herauszugreifen. Wir leben an uns die Völkermigration vorüberziehen, die Gründung des Franken- und Alemannenreiches, von dem auch unser Hanauer Dialekt stammt. In jene Tage fällt die Errichtung der Klöster Hanau und Schwarzach, die große Besitzungen hatten. Erst mit dem Erscheinen der Herren von

Hanau-Richtenberg beginnt unsere eigentliche Geschichte. Unter ihrer Regierung wurden nicht allein Kriege u. Fehden ausgerichtet, nein auch Künste und Wissenschaften gepflegt und solange Straßburg mit seinem herrlichen Münsterbau beherrscht, wird auch der Name Richtenberg neben dem Erbauer Erwin von Steinbach mit großer Verehrung bei uns genannt werden. Auch in der Buchdruckerkunst machte der große Erfinder Johann Gutenberg bei uns die ersten Versuche. Nur aus Gründen eines Streites verlegte er seine Versuche nach Mainz. Die Geschichte bringt uns nun in ihrem Fortgang die Bauernkriege und in deren Folge die große Verwüstung unserer Heimat, den Anfang der Reformation, die bekannten Raubzüge Ludwigs des 14. unter den französischen Generalen Turenne und Melac. Die Verwüstungen und die dadurch entstandene Lage der Bauern war sehr schlimm geworden. Wir hörten, daß von unserer Gemeinde im Jahre 1689 noch 2 Häuser übrig blieben. Die unmittelbare Raue am Rhein hat in den Kriegen immer eine Rolle gespielt. Meisterhaft verstand es Herr Pfeifer weiter, die Zukunft über die Geschicke der französischen Revolution, die napoleonischen Kriege und die Revolutionsjahre 1848/49 mit dem badischen Völkern zu unterrichten. Stolz auf diesen Bauernhohn bearbeitete die große Ruhöreremenge die Zulage — den Inhalt des Vortrages später in Form eines Buches lesen zu können.

dz. Karlsruhe, 15. Dez. Die Badische Anwaltskammer hält am Sonntag, 30. Januar, vorm. 10 Uhr, im Justizgebäude Karlsruhe

(Schwurgerichtssaal) eine ordentliche Kammerversammlung ab.

bl. Durlach, 15. Dez. Am Mittwoch, den 22. Dezember, findet vor dem Amtsgericht Durlach Termin in der Beleidigungsklage des Kaufmanns Hermann Rindermann gegen die pazifistische Zeitschrift die „Menschheit“ in Wiesbaden, und gegen die kommunistische Mannheimer Arbeiterzeitung statt.

dz. Wiesloch, 15. Dez. Gestern nachmittags wurden von einem hiesigen Jäger auf der Wieslocher Gemarkung zwei Wildheide festgestellt. Von der Gendarmenrie verfolgt, liefen sie auf den Rauenberger Jagdbezirk, wo sie verhaftet und ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert wurden.

l. Dudenheim, 15. Dez. Nach dem Vorbild des Wackerhofes, dessen Besitzer, Vermessungsinspektor Wacker, auch dazu die Anregung gegeben hat, wird in nächster Zeit auf dem Schindelberg von einem Dudenheimer ein Erholungsheim eröffnet werden. Der Rohbau ist bereits fertiggestellt.

u. Spöck, 15. Dez. Nachdem der Radfahrerverein am Samstag, den 11. Dezember eine Christbaumfeier veranstaltet hatte, vereinigten sich die Kameraden von der Sanitätskolonne im Saale zur Krone zu einer schönen Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende, Oberlehrer Hauer, begrüßte die Anwesenden und forderte die Kameraden auf, dem Werk der Nächstenliebe ihr Opfer zu bringen und der Kolonne beizutreten, zudem der am Ort ansässige Arzt, Dr. Kreh, sich bereit erklärte, den Mitgliedern theoretischen und praktischen

Unterricht zu erteilen. Mit der Feier, die durch einige Lieber verschönt wurde, war auch eine Gabenverlosung verbunden. In sehr gemüthlicher Stimmung waren die Kameraden bis zur Feierabendstunde versammelt.

l. Neilingen, 15. Dez. Zwischen Kirrlach und Neilingen brante ein Mannheimer Personente infolge Selbstentzündung vollkommen aus. Die Insassen brachten sich rechtzeitig in Sicherheit.

dz. Mannheim, 14. Dez. Die zur Förderung des Ausstellungsweffens unter Beteiligung von Stadtverwaltung, Handelskammer, Handwerkskammer und namhafter Firmen des Handels und der Industrie hier vor Jahresfrist gezeichnete Ausschreibung hat den Plan, wenn möglich schon im Jahre 1928, längstens 1929 in Mannheim eine Ausstellung Deutsche Elektrizitätsausstellung abzuhalten. Hauptzweck des Unternehmens ist, den großen Kreis der deutschen Verbraucher die verschiedenartigen Verwendungsmodalitäten des elektrischen Stromes in Haus und Wirtschaft vorzuführen und die neuesten Fortschritte und Errungenschaften der Elektrotechnik auf diesem Gebiete zu zeigen.

dz. Mannheim, 14. Dez. Bei einer Wirtshausfeier im Stadtheil Lindenhof wurde ein Teilnehmer so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

seeb. Mannheim, 15. Dez. Die Bauarbeiten zur Herstellung der neuen Sprechanlage in den Räumen der ehemaligen Zettelkammer im Schloß sind soweit beendet, daß noch im Laufe dieser Woche mit der Innenausgestaltung der Räume begonnen werden kann. Das erste Konzert soll noch vor Weihnachten, und zwar am 22. Dezember, veranstaltet werden.

Raiffeisenerien. Pferde 33, Rindvieh 728, darunter 16 Ochsen und 448 Kühe; Schweine 395, Ziegen 65, Geflügel 2163, darunter 1997 Hühner, 48 Gänse, 48 Enten; Kanarienvögel 51, Vienen 16 und Hunde 33.

dz. Eppingen, 15. Dez. Der Gemeinderat hat den hiesigen Altvereranen von 1886 und 1870/71 sowie den Witwen der Altvereranen eine Gergengabe von je 20 M. bewilligt.

dz. Sinheim, 15. Dez. Gestern Nachmittag entstand in einem Zimmer im sog. Spital ein Brand, der durch sofortiges Eingreifen alsbald gelöscht werden konnte.

dz. Waldshut, 15. Dez. Infolge starken Nebels fuhr ein Auto gegen die Eisenbahnbrücke am Uebergang auf der Buhener Straße, als gerade der Nachmittags-Peronezug von Seckach passierte. Die StraÙe wurde zertrümmert, während das Auto keinen größeren Schaden erlitt.

dz. Adelsheim, 15. Dez. Dem Sohne des Waldhüters Beckesser in Schwabhausen fiel beim Holzfällen ein dürrer Ast mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der junge Mann bewußtlos zusammenbrach. In die elterliche Wohnung verbracht, stellte der Arzt eine Gehirnerschütterung fest.

bl. Gubigheim, 14. Dez. Am Freitag, abends nach 12 Uhr, kam auf der Landstraße von Gubigheim her ein Auto mit abgehenden Lichtern und fuhr im Dorf in eine Nebengasse. Ein hiesiger Mann hatte dies beobachtet und benachrichtigte die Gendarmenrie, die von den drei Insassen (Jungen von 16 und 17 Jahren) den Führerheln verlangte. Beim Verhör stellte sich heraus, daß sie das Auto im Herrentwiel in Darmstadt am hellen Tage entwunden und eine Spürtour über Wildenberg machten, bis sie hier festfanden. Am Samstag vormittag wurden sie ins Amtsgefängnis Vorberg abgeführt. Am Sonntag wurde das Auto von seinem Besitzer wieder abgeholt.

dz. Tauberhofsheim, 14. Dez. Der Bezirksrat hat die Gemeinde wahlen in Gränssfeld und Rönigheim, die Gemeinderats-

Der Weihnachts- und Neujahrsverkehr.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagskarten über Weihnachten und Neujahr.

Der Badische Verkehrsverband macht besonders darauf aufmerksam, daß die Sonntagskarten zu ermäßigten Preisen infolge der verlängerten Gültigkeit über Weihnachten und Neujahr eine sehr vorteilhafte Gelegenheit zu mehrtägigen Ausflügen und Besuchsfahrten bieten. Ueber Weihnachten werden die Sonntagskarten ab Donnerstag, den 23. Dezember, mittags 12 Uhr bis einschließlich Sonntag (2. Feiertag) 26. Dezember ausgegeben. Am 25. Dezember gelten die Sonntagskarten nur zur Hin- und Rückfahrt, die Rückfahrt ist dagegen an jedem beliebigen folgenden Tag bis spätestens Montag, den 27. Dezember, vormittags 9 Uhr, zugelassen.

Ueber Neujahr können die Sonntagskarten in ähnlicher Weise ab Freitag, den 31. Dezember mittags 12 Uhr, bis Montag, den 3. Januar, vorm. 9 Uhr benutzt werden. Die Rückfahrt am letzten Gültigkeitstage nach den Sonn- und Feiertagen muß von der Zielstation oder einer Unterwegsstation spätestens um 9 Uhr vorm. angetreten werden und darf unterwegs nicht mehr unterbrochen werden. Gegen Bezahlung des üblichen Schnellzugzuschlages kann mit Sonntagskarten 2. und 3. Klasse auch eine Benutzung der Schnellzüge (ausgenommen FD-Züge mit nur 1. und 2. Klasse) erfolgen. Inhaber von Sonntagskarten 4. Klasse müssen für die mit Schnellzügen zurückzulegenden Teilstrecken außerdem für den Uebergang von 4. auf 3. Klasse den Fahrpreisunterschied nachbezahlen.

Frühzeitige Lösung von Fahrkarten.

Wegen des über Weihnachten und Neujahr stärkeren Reiseverkehrs macht der Verkehrsverband auf die frühzeitige Lösung von Fahrkarten, Einholung der Auskünfte, besonders aufmerksam. Mäander Uebergang und Verdruss kann dadurch vermieden und durch eine glatte Abfertigung und gegenseitige Rücksichtnahme das Reisen angenehm gestaltet werden. Eine Vor-

auslösung von Fahrkarten zu amtlichen Preisen ist bei den in den größeren Städten befindlichen Reisebüros bis zu 3 Tagen vor Reiseantritt möglich. Ueber die Zeit des stärkeren Reiseverkehrs ist insbesondere auch eine frühzeitige Vorausbestellung der beliebigen Rundreisefahrten notwendig, da mit der sonst üblichen kurzfristigen Ausgabe nicht gerechnet werden kann.

Sonderzüge zur Bewältigung des Verkehrs.

Auch in diesem Jahre führt die Reichsbahnverwaltung anlässlich des stärkeren Verkehrs über Weihnachten und Neujahr zahlreiche Sonderzüge sowie Ergänzungszüge zu den Schnell- und Personenzügen. Die Verköpfung der Züge und die Erweiterung des Fahrplans dehnen sich vom 18.-28. Dezember und vom 31. Dezember bis 3. Januar aus und erreichen jeweils am Tage vor Weihnachten sowie am Tage vor Neujahr ihren Höhepunkt. Die Sonderzüge verkehren zum größten Teil als Ergänzungszüge zu den fahrplanmäßigen Verbindungen, vielfach einige Minuten vor den fahrplanmäßigen Zeiten, so daß sich für die Reisenden ein frühzeitiges Entressen am Besten empfiehlt. Außer den zahlreichen bestimmt verkehrenden Ergänzungszügen sind für einzelne besonders starken Verkehr viele Bedarfzüge vorgelesen. Nähere Auskunft wird auf den Bahnhöfen erteilt.

Wenn eine gebrochene Lösung der Sonntagskarten erfolgt, z. B. von Karlsruhe bis Freiburg und von dort nach einem Winterortspfad im südlichen Schwarzwald, so ist zu beachten, daß bei Rückfahrt nach den Feiertagen (27. Dezember oder 3. Januar) der äußerste Termin für die Rückreise, d. h. 9 Uhr vorm., ab Freiburg eingehalten werden muß. Es genügt also nicht, daß die Rückkehr spätestens bis 9 Uhr vorm. vom Endziel der zweiten Karte aus angetreten wird, da die erlöschende Sonntagskarte für die Rückfahrt von Freiburg nach Karlsruhe ihre Gültigkeit nach 9 Uhr vorm. verlieren würde.

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstraße 167, Telefon 1073 gegenüber Tietz

Bücher zu Weihnachten.

Sport / Turnen / Gesundheitspflege.

Jugend-Turn- und Sportbuch. Von Dr. Edmund Neundorff. Bong's Jugendbücherei. Verlag von Risch, Bonn, Berlin. Preis 3 ab. 5 Mf.

Die Freude am Sport und Turnen, zu denen die Jugend wie zu nichts anderem drängt, ist neu erwacht: hinter uns liegen die Zeiten einseitiger Verstandeskultur. Ueberall reat sich die Erkenntnis der hohen Bedeutung, welche die körperliche Tüchtigkeit des einzelnen für ihn selbst wie für die Allgemeinheit besitzt; auch die Schule hat ihr Rechnung getragen. Aber die Jugend braucht auf dem weiten sonnigen Felde der Körpererziehung einen besonders erfahrenen Führer, der ihr alle Gebiete des Sports und Turnens, der Wettspiele und Leibesübungen erschließt und sie zugleich davor bewahrt, ihre Kräfte zu überanstrengen und sich zu schaden, anstatt zu nützen. Dieser Aufgabe wird das in Bong's Jugendbücherei erschienene Jugend-Turn- und Sportbuch gerecht. Ein hervorragender Fachmann, der Direktor der preussischen Hochschule für Leibesübungen Dr. Edmund Neundorff, hat hier aus reichster Erfahrung alles dargestellt, was sich nur für die Jugend eignet. Ueber den Winterwort in Schnee und Eis, über Rudern und Schwimmen, über den Sport, die Turnübungen und Wettspiele auf dem grünen Rasen und auf der Landbahn, über Radfahren, Schießen, Fischen, Ringen, Boxen und Judo wird durch das Buch reichlich Aufschluß und gibt vollkommene Anleitung. Zugleich lenkt Neundorff in seinem lichtvollen Vorwort das Augenmerk auf die deutsch-Vergangenheit mit ihrer Freude an der Körperkultur und auf eine kräftvolle Zukunft. Die zahlreichen mit besonderer Sorgfalt ausgewählten Abbildungen fördern die Anschau-

ung und verleihen dem Buche einen besonderen Wert.

Dr. Hans D. Simon, Tennis. (Webermanns Sportbücherei Bd. 10, 202 Seiten 8°. Mit 16 Abbildungen. Kartoniert 3.20 Mf. Verlag von Georg Wefermann, Braunschweig, Hamburg und Berlin.

Schon die Inhaltsangabe dieses vortrefflichen Bändchens muß jeden Tennispieler und jeden Sportfreund zum Lesen anreizen. Es verzeichnet folgende Kapitel: Aus der Vergangenheit unseres Tennis / Die Spielprache / Der Platz und sein Zubehör. Ausrüstung und Kleidung / Die Regeln / Lehren und Lernen / Die Tennistechnik / Tennistaktik / Tennis-Psychologie / Tennis-Ethik / Tennis-Organisation / Von der Zukunft des Tennissportes.

Diese Kapitelüberschriften lassen erkennen, daß der Verfasser sich nicht darauf beschränkt, die Spielregeln zu geben und zur Erlernung des Einzels- und Doppelspiels anzuleiten — er sucht auch die Zusammenhänge zu erfassen, von denen die großen Erfolge abhängen und die den Reiz des Tennisspiels ausmachen. So greift er auch immer wieder auf bedeutende Wettspiele und Meisterkassasturniere zurück, durch die das Ganze eine außerordentliche Belebung erfährt. Das Buch zengt von meisterhafter Beherrschung des Stoffes und weiß auch dem erfahrenen Tennispieler manches Neue zu sagen. Darüber hinaus ist es dank seiner klaren und temperamentvollen Darstellungsweise geeignet, diesem schönen Sport neue Freunde anzuführen.

Warum krank sein? Von Dr. Hermann Schall, Königsfeld i. V. Wille und Weg zur Gesundheit. 199 Seiten. 1926. 8°. Nm. 6.—, geb. Nm. 7.50.

Dieses Buch will den Weg zeigen zu gesundheitsgemäßem Leben und den Willen wecken, diesen Weg auch zu gehen. Sein Vorbild war ein amerikanisches Buch „How to live“ (Wie

solist Du leben), das drüben in Riesenaufgaben verbreitet wurde. Aber vieles der amerikanischen Lebensweise trifft für uns nicht zu; uns erscheint als Luxus, was anderswo selbstverständlich ist, denn wir sind ein armes Volk geworden, das hart arbeiten muß, um nur leben zu können. Wenn Hygiene nicht vom grünen Tisch aus gelehrt werden, wenn sie sich nicht auf eine kleine, reiche Oberschicht beschränken soll, muß man von unseren Verhältnissen ausgehen. Das Buch muß paffen, fesseln und einen gewissen Ernst und einen Idealismus erwecken, mit dem falschen Lebensgewohnheiten — ohne Rücksicht auf die große Menge und die Ueberlieferung zu brechen. Dem bewährten ärztl. Schriftsteller Dr. Schall ist das vortrefflich gelungen und man möchte wünschen, daß es recht viele aufrüttelt: die Dummen, die Bequemeln, die Leichtfertigen, die Konservativen, die von neuartigen Dingen nichts wissen wollen, diejenigen, die glauben, Hygiene bedeute Enttauen, die, die glauben, ihnen könne nichts passieren und endlich die, die meinen, mit einer Badereise könne man gut machen, was man das ganze Jahr hindurch gelühdigt hat. Den größten Nutzen aber wird es stiften, wenn es unsere Hausfrauen lesen und das, was es lehrt, in ihren Familien zur Geltung bringen.

Einiges aus dem Inhalt: Die Ernährung. — Nahrungsmittel. — Nahrungsmittelindustrie und Küche. — Die Atmung. — Die Haut. — Die Leibesübungen. — Hygiene der Sprache und Sinnesorgane. — Gifte, Schmutz, Ansteckung. — Arbeit und Erholung. — Geschlechtsleben.

Gymnastik des Leichtathleten. Als Grundlage zur Höchstleistung von Josef Waiber. Mit 50 Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers und 6 Tafeln. Gebettet Mf. 4.50, gebunden Mf. 6.50. Verlag von Grethlein & Co., Leipzig/Jülich.

Es gibt wohl keinen Leichtathleten, der nicht das Büchlein „Wie trainiere ich Leichtathletik“

des im Inland und Ausland bestens bekannten Reichssportwartes Josef Waiber kennt. Dieses Buch, das sich in Turn- und Sportkreisen einer außerordentlichen Vertikung erfreut, erhält nunmehr durch Erscheinen des neuen Werkes seine natürliche Ergänzung in Wort und Bild, die von vielen Tausenden von Schülern, die Waiber allortorts nach seiner bewährten Methode unterrichtet und ausgebildet hat, mit Freuden begrüßt werden wird. Man kann jahrelang Gymnastik treiben, ohne sichtlich Steigerung der Leistungsfähigkeit, wenn man das grundlegende Gesetz der Arbeit nicht kennt oder anwendet, wenn man nichts weiß von den schwachen Punkten des Körpers, von der kraftbrechenden Einwirkung verkürzter Muskelsgruppen, vom Einfluß des Muskeltonus um. Alle diese entscheidenden Faktoren schildert Waiber in so hochinteressanter und anschaulicher Weise, daß das Buch von keinem Turn- und Sportlehrer, Turn- und Sportwart, Leistungsleiter und Spielwart, überhaupt jedem, der mit der körperlichen Erziehung der Jugend beauftragt werden wird, ohne neue Gedanken und Anregungen daraus geschöpft zu haben. Waiber's Lebungsmethoden achten als die richtig gebenden für die Vorbereitung unserer Leichtathleten für die kommende Olympiade.

R. C. Wilemann, Das System zu Zweien. Mit 64 Abbildungen nach der Natur aufgenommen und einem Geleitwort von Sportrat Fritz Strube. (Webermanns Sportbücherei Bd. 11), 152 Seiten. 8°. Kartoniert 3.80 Mf. Verlag Georg Wefermann, Braunschweig, Hamburg und Berlin.

Mit diesem System zu Zweien wird in umfassender Weise eine Zusammenfassung von Übungen geboten, die, auf dem Gebiete der Widerstandsgymnastik liegend, hervorragend geeignet sind, eine gründliche Ausbildung des

... in Marbach, sowie die Gemeindeverord...

B. Bretten, 15. Dez. Reichspräsident von...

W. Forstheim, 15. Dez. Heute morgen 4 Uhr...

W. Forstheim, 15. Dez. Im 81. Lebensjahr...

W. Forstheim, 14. Dez. Ein herbes Ge...

W. Forstheim, 15. Dez. Bei einem hiesigen...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Die Ehrung eines...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

schafft müsse ihr Augenmerk darauf richten...

W. Forstheim, 15. Dez. Heute morgen 4 Uhr...

W. Forstheim, 15. Dez. Im 81. Lebensjahr...

W. Forstheim, 14. Dez. Ein herbes Ge...

W. Forstheim, 15. Dez. Bei einem hiesigen...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Die Ehrung eines...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

genbach, hielt einen ausführlichen Vortrag...

W. Forstheim, 15. Dez. Heute morgen 4 Uhr...

W. Forstheim, 15. Dez. Im 81. Lebensjahr...

W. Forstheim, 14. Dez. Ein herbes Ge...

W. Forstheim, 15. Dez. Bei einem hiesigen...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Ein Autofahrer...

W. Forstheim, 15. Dez. Die Ehrung eines...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

W. Forstheim, 15. Dez. Am letzten Sonntag...

ein Raub der Flammen. Der entzündete...

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Verbindung mit einem Schwall polarer...

Wetteransichten für Donnerstag: Nach Ab...

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts...

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Wetter.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Station, Luftdruck, Temperatur, Wind, Wetter.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Station, Wasserstand.

E. Büchle Inhaber: W. Bertsch Kaiserstraße 128 Spezial-Haus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausrichtung bei billigster Berechnung Große Auswahl

... Körpers zu gewährleisten. Die auf muskel...

Der Kauf. Von Turn- und Sportlehrer A...

Schlagball mit Vorbereitungen. Von Turn...

Die gesundheitliche Bedeutung der Leibesüb...

Das eine Sportbücherei, die von der preu...

den vorgelegt. Um die Schüler oder die...

Sänglingsgymnastik. Von Major a. D. Neu...

Dieses Büchlein, das schon in vielen Taus...

genauen Anweisungen ermahnen auch der...

„Vom Sport zur Kunst“. Verlaß der Stutt...

Bewegungskunst! Ein sensationelles Buch...

Große politische Aussprache im Landtag.

Ruhiger Verlauf. — Annahme der Vertrauenserklärung für die Regierung mit 39 gegen 18 Stimmen.

Der Badische Landtag hat sich gestern in zwei Plenarsitzungen mit der Regierungserklärung beschäftigt und zum Schluß mit 39 gegen 18 Stimmen der Bürgerlichen Vereinigung, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten bei Stimmenhaltung der fünf dem Hause angehörenden Regierungsmitglieder einen Antrag angenommen, worin unter dem Ausdruck des Vertrauens die Regierungserklärung gebilligt wird.

Karlsruhe, 15. Dez.

Präsident Dr. Baumgartner eröffnete die Sitzung um 9.20 Uhr mit der Bekanntgabe neuer Einträge.

Vor Eintritt in die politische Aussprache gibt Abg. Seubert (Zentr.) einen Antrag der Regierungskoalition bildenden Parteien bekannt, der die Regierungserklärung billigt und der neu gebildeten Regierung das Vertrauen auspricht.

Die politische Aussprache wird im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit, die die Redezeit nach der Stärke der Sitze gestaltete, von dem Redner der Deutschen Volkspartei

eröffnet. Abg. Mattes führte u. a. aus: Nach dem Austritt der Demokraten aus der Regierung vor einem Jahr habe man auf eine Stärkung des Liberalismus gehofft. Die Deutsche Volkspartei hatte mit der Demokratischen Partei verabschiedet zusammenzuarbeiten und nur gemeinsam in die Regierung einzutreten. Diese Zusammenarbeit sei beim Verabschiedungsgesetz zum erstenmal in Erscheinung getreten. Aber bald sei die liberale Einigung von demokratischer Seite angegriffen worden, so von der demokratischen Jugend und auch in der Gesamtpartei der Demokraten sei über den Bruch verhandelt worden. Dadurch seien bei der Deutschen Volkspartei Zweifel über den dauernden Willen und die Kraft der Demokratischen Partei zur Zusammenarbeit entstanden. In dieser Krisenpolitik habe auch der jetzige Minister des Kultus und Unterrichts Anteil gehabt. Die Deutsche Volkspartei bringe ihm deshalb das Vertrauen entgegen, das er auf Grund seines Verhaltens zur Frage der Einigung des Liberalismus verdiene. Auch in diesem Herbst sei die Deutsche Volkspartei bereit gewesen, für die Fortsetzung der Demokratischen Partei einzutreten, wenn diese

für eine dauernde liberale Zusammenarbeit erklären würde. Die Demokraten hätten dies nicht getan. Erst als sie sahen, daß ein Minister für sie in der großen Koalition nicht zu erreichen war, hätten sie der Deutschen Volkspartei eine Fraktionsgemeinschaft vorgeschlagen. Die Deutsche Volkspartei sei zu einer solchen Zusammenarbeit im Landtag und im Parlament bereit gewesen, eine Fraktionsgemeinschaft habe sie aber wegen der schwankenden Haltung der Demokraten abgelehnt. Diese schwankende Haltung sei auf der einen offiziellen Beziehung wieder in Erscheinung getreten, bei der die Demokratie schon nach zwei Minuten erklärt hätte, die große Koalition sei gescheitert, sie sei zur Weimarer Koalition bereit. Später, als über die große Koalition verhandelt wurde, bei der die Demokraten 2 Staatsräte erhalten sollten, habe die Demokratische Partei an einem Tag bei der Deutschen Volkspartei über eine Koalition der Mitte angetragen und am Tag darauf von den Sozialdemokraten eine Bindung nur gemeinsam in die Regierung einzutreten, verlangt. Die liberale Zusammenarbeit sei daran gescheitert, daß die Demokratische Partei, vor die Entscheidung gestellt zwischen Deutscher Volkspartei und Sozialdemokratie zu wählen.

Bei der heutigen Beratung sei eine Wirtschaftsgesetzgebung nicht möglich.

Die Tätigkeit des Reichswirtschaftsministers für die Gesundung der Wirtschaft verdiene Anerkennung. Bei den Staatsbetrieben würde manchmal die freie Konkurrenz fehlen.

Die Regierungserklärung enthalte nichts über die Beamten. Dabei würden mehrere Dutzend Beamtengruppen der unteren und mittleren Befoldungsstufen ohne Sozialzulagen zum Teil weniger als im Frieden beziehen. Hier sei eine Minderung notwendig. Die Deutsche Volkspartei habe eine Verbesserung beantragt.

Die Regierungserklärung lauge, daß die Republik sozial sein müsse. Dies sei auch die Meinung der Deutschen Volkspartei. Aber die Republik müsse auch national und sollte in Baden auch noch etwas liberal sein.

Im ganzen sei die Regierungserklärung nur in wenigem positiv und hier zum Teil abzulehnen. Auf dem Gebiet des Staatsrechts und der Schule bringe sie reaktionäre Maßstäbe. Eine Regierung mit einem solchen Programm könne die Deutsche Volkspartei kein Vertrauen entgegenbringen. Die Deutsche Volkspartei gehe heute in Baden allein im Kampf für die geistige Freiheit, deshalb sei doppelt ihre Arbeit für die Zukunft des liberalen Gedankens und seine dauernde schöpferische Kraft notwendig.

Präsident Dr. Baumgartner rief nachträglich den von dem Kommunisten Schred gemachten Zwischenruf „Säuber“ (zu Demokraten), und erteilt ihm einen Ordnungsruf.

Als zweiter Redner erhalt der demokratische

Abg. Dr. Glöckner das Wort, der zunächst auf die Ausführungen des Vorredners bezüglich der Haltung der Demokraten bei der Bildung der Regierungskoalition eingeht. Er, Redner, habe den Eindruck, daß lediglich die Verärgerung über die jetzige Lösung den Abg. Mattes zu seinen Ausführungen geleitet habe. Die Demokraten hätten die große Koalition nicht als gescheitert, sondern als abgelehnt betrachtet. Redner hält es für richtig und gut, daß die Demokraten sich nicht weiter von einer Mitarbeit an der Regierungsgeschäften ausgeschlossen hätten, da sonst den freiheitlich-Gesinnten jeder Einfluß genommen sei. Dr. Glöckner sagt die Bereitwilligkeit seiner Fraktion zu, das Zustandekommen des angeforderten Firchenermögengesetzes im Geiste der Weimarer Verfassung zu unterstützen. Es sei beachtenswert, daß die Regierung auf dem Gebiet des Schulwesens auf dem Boden der Reichsverfassung stehe. Seine Fraktion werde die Regierung in ihren Maßnahmen unterstützen, die der Förderung der sozialen Schwachen und der Sicherung der bestehenden Notlage gelten. Er hoffe, daß die vom Reich beschlossene Weimarer Beihilfe an die Reichsbeamten auch den badischen Beamten zuteil wird. Es müsse ein Weg gefunden werden, um das Problem des Wohnungsweises rascher einer Lösung zuzuführen. Die Ausführungen des Redners schloßen sich einer Vertrauenserklärung für die Regierung.

Der nächste Redner, der kommunistische Abg. Schred polemisiert sehr heftig gegen die Regierung, verurteilt die deutsche Außenpolitik und kündigt einen Antrag über die Aufnahme in den badischen Gesandtschaften an. Der Redner wendet sich in scharfen Worten gegen die Verfassung des Justizministers, wonach den kommunikativen Abgeordneten der Zutritt zu den Gesandtschaften verboten wird. Als der Redner gegen einen Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion das Wort „Lümmelhaft“ gebraucht, wird er zur Ordnung gerufen und bei einer späteren Rede von dem Präsidenten gebeten, sich in parlamentarischen Formen zu bewegen.

Abg. Dr. Schröder vom Zentrum erklärte, das Zentrum werde die Regierung unterstützen in allem, was dem Geiste der Weimarer Verfassung entspreche. Er freute sich über die Bereitwilligkeit der Regierung, die wirtschaftliche Not nach Kräften zu lindern. Lenkerische Sparmaßnahmen in den Verwaltungen des Reichs der Länder und Gemeinden jetzt einzuführen und eine alsbaldige praktische Steuerentlastung möglich gemacht werden. Zur Frage der Regierungsbildung bemerkte der Redner, daß parteipolitische Gründe seine Fraktion nicht bewegen hätten, die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Regierung zu wünschen, lediglich staatspolitische Gesichtspunkte, nach Kräften alle zur Mitarbeit an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten im Staate heranzuziehen, seien dafür ausschlaggebend anzusehen. Die alte nationalliberale Vorherrschaft dürfe nicht wiederaufkommen. Das ausgesprochene Mißtrauen der Deutschen Volkspartei entspreche der Grundlage, denn diese Partei wäre ja, da sie den Eintritt in die Regierung

erstrebt hätte, mit dem Kurs der Regierung einverstanden anzusehen.

Unter großem Widerspruch der volksparteilichen Fraktion betont Dr. Köhr, daß die Voraussetzungen für eine sachliche Zusammenarbeit vorhanden gewesen seien. Redner ist der Überzeugung, daß alle Parteien, die in der Koalition vertreten sind, sich gegenseitig vollstes Vertrauen entgegenbringen.

Innenminister Kemmle weist zum Schluß der Vormittags-Sitzung verschiedene Behauptungen des kommunistischen Abg. Schred als unwahr zurück.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Schmittenner (W. Pa.) vertagt sich das Haus auf nachmittags 4 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.

In der Nachmittags-Sitzung erhielt zunächst

Abg. D. Mayer von der Bürgerlichen Vereinigung das Wort, der u. a. ausführte, im letzten Jahr hätte trotz aller Reibungen so etwas wie eine stille Koalition bestanden. Die Regierungserklärung enthalte sich jeder Neuerung über die auswärtige Politik und das sei nicht richtig. Das Ergebnis der Trenne zum Reich höre man gerne. Der Abschnitt der Regierungserklärung, der vom Finanzausgleich handelt, sei der magerste und dürftigste. Der Redner stellt die Frage, ob das neue Landtagswahlgesetz vielleicht nicht nur technische Schäden, sondern was man so nennt, auch politische Schäden heilen solle. Sollte durch eine Änderung neue Parteibildung irgendetwas erwünscht oder umwünscht gemacht werden? Der Rufus der Regierung vom dem guten Verhältnis von Staat und Kirche möge nicht nur heute, sondern alle Tage gelten. Es sei sehr zu wünschen, daß den berechtigten Interessen aller Religionsgemeinschaften, auch denen der evangelischen Kirche, Rechnung getragen werde. Ueber die Schule hätte in der Regierungserklärung etwas mehr gesagt werden können. Der Artikel 174 der Reichsverfassung, der in der Regierungserklärung nicht zitiert wird, sei gerade für uns Badener wichtig. Es sei sehr zu wünschen, daß unsere badische Schule in der Art und Weise, wie sie sich eingelebt und bewährt hat, in Ruhe gelassen wird. Der Abg. Dr. Köhr (Zentr.) hat in seinen Ausführungen gesagt, die Evangelischen sollten sich einen besseren Führer besorgen. Damit meinte er wohl, sie sollten eine eigene Partei, etwa ein evangelisches Zentrum bilden. Dieser keine Partei, die auf konfessionellen Sonderheiten aufgebaut ist. Wir wollen kein evangelisches Zentrum.

Zu dem Passus der Regierungserklärung über die wirtschaftliche Not bemerkte der Redner, der Eindruck drückte sich bereits über das erträgliche Maß hinaus. Man hätte auch ein Wort über die Lage der Beamten erwarten dürfen. Eine Erhöhung des Aufwandes für die Landesfürsorge lasse sich nicht umgehen. Die Ausgaben müßten aber auf Gesaueite geprüft werden. Zu warnen davor sei, daß unter der Maske sozialer Sozialisierung Maßnahmen durchzuführen liege eine gewöhnliche Gefahr. Wir werden — schloß der Redner — die Regierung nach dem beurteilen, was sie tut.

Abg. Maier-Heidelberg (Soz.)

beschäftigt sich ebenfalls mit den von Dr. Mattes in der Vormittags-Sitzung aufgeworfenen Vorfragen über die Regierungsbildung und führt aus: In Zukunft werde man etwas vorsichtiger bei den Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei sein müssen. Die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei in der Frage der Regierungsbildung seien übrigens nicht in jadhlicher Hinsicht gescheitert, sondern an dem Staatsrat, Mit den Forderungen, die an die Deutsche Volkspartei gestellt wurden, daß sie ein offenes Bekenntnis zur demokratischen Republik ablege und gegenüber den rechtsradikalen Organisationen eine genaue Stellung einnehme, sei die Volkspartei einverstanden gewesen. In seinen weiteren Ausführungen bemerkte Abg. Mayer, die Sozialdemokratie könne sich mit der Regierungserklärung einverstanden erklären. In Bezug auf die Reichsbeiträge sei sie zu stark föderalistisch eingestellt. Seine Fraktion wünsche sich wohlwollend gegenüber, obwohl sie die konfessionslose Schule wünsche. Zur Beilegung der äußersten wirtschaftlichen Not müsse alles getan werden, was zu leisten möglich sei. Die badische Regierung möge in Berlin energisch dafür eintreten, daß die Elektrifizierung der badischen Bahnen in Angriff genommen wird.

Zum Abschluß der politischen Aussprache ergriff

Staatspräsident Dr. Köhler

das Wort und führte u. a. aus: Die Regierungserklärung sei demzufolge kurz gehalten worden. Im Vordergrund stehe die Tat und die kommenden Monate würden die Behandlung der Fragen bringen, die heute in der Regierungserklärung als fehlend bezeichnet wurden. Das Mißtrauen gegen den Kultusminister sei nicht angebracht; es müßten doch erst seine Taten abgewartet werden. Die Frage des Finanzausgleichs werde in der nächsten Woche im Vordergrund der Erörterung stehen. Der Minister verspricht, daß die Gemeinden in gleicher Weise behandelt werden sollen, wie das Land vom Reich. Weiter erklärte der Staatspräsident, daß die Regierung bereit sei, jeden Betrag, der ihr auflebe, zur Minderung der Steuerlasten zur Verfügung zu stellen. Zur Frage der

Elektrifizierung der badischen Bahnen

konnte der Staatspräsident nur mitteilen, daß Verhandlungen mit der Reichshauptverwaltung im Gange seien, er hoffe, daß diese zu einem glücklichen Ziele führen. Von der Regierung sei

jedenfalls in dieser Angelegenheit nichts unterlassen worden.

Es ist auch von Stimmungsmache gegen Berlin gesprochen worden. Wenn es sich wie beim Monopolgesetz um die Lebensfrage von 100.000 Volksgenossen handelt, so ist das eine sehr ernste Sache. Das Monopolgesetz nimmt weitestgehende Rücksicht auf die ostpreussische Großlandwirtschaft, aber gar keine Rücksicht auf die anders ländlichen Kleinwirtschaft. Wenn man sich hiergegen wehrt, wenn auch mit Temperament, so geschieht es in Baden berechtigter Interessen. Die Wirtschaft flaut über die Tarife. In dieser Frage finden fortgesetzt Besprechungen statt. Auf steuerlichem Gebiete sind wir überzeugt, daß

die Realfeuern überspannt

find. Der Abbau kann aber nicht in der Weise erfolgen, daß man die Ueberweisungsfunktion fortsetzt und dann von den Ländern verlangt: Senkt auch Ihr die Realfeuern! Wir sind bereit, jeden uns zur Verfügung stehenden Betrag zur Abbürdung der Steuerlast zu verwenden. Nun zu den

Staatsbetrieben.

Wir hätten das festumrissene Programm des Badenwerks alsbald nach Kriegsende nicht durchführen können, wenn nicht die Mehrheit des Aufsichtsrates aus Beamten bestanden hätte. Nachdem das Badenwerk in der deutschen Elektrizitätswirtschaft eine wichtige Stellung einnimmt, können wir dazu übersehen, auch Männer aus den freien Berufen und Intellektuellen in den Aufsichtsrat zu delegieren. Aber auch hier ist, da das Badenwerk ein wertvolles Gut des badischen Volkes darstellt, außerordentliche Zurückhaltung geboten.

Der Staatspräsident beschäftigt sich weiter mit der

sozialen Lage

und sagt: Soeben habe ich Ihrem Präsidenten eine Vorlage übergeben, wonach unsere Beamtenenschaft eine Weimarer Beihilfe in demselben Ausmaße wie die Reichsbeamten erhalten soll. Darüber hinausgehend, werden wir im Benehmen mit dem Landtag auch unseren Staatsarbeitern eine entsprechende Weimarer Beihilfe geben. Wir hoffen ferner, daß die Sozial- und Kriegrentner ebenfalls bald in den Genuss der vom Reich vorgeschriebenen Beihilfe kommen. Wir werden uns im Landtag darüber unterhalten können, ob nicht hier vom Lande aus nach dem Rechte gesehen werden soll. Ich hätte gewünscht, daß man die vom Reich zugewendeten Gelder etwas anders verteilt hätte. Wir werden aber die badischen Beamten nicht anders behandeln können als die Reichsbeamten. Durch solche einseitigen Beihilfen wird die laufende Aufbesserung leider immer weiter hinausgeschoben. Es ist eine momentane Hilfe, während insbesondere den unteren Befoldungsgruppen eine dauernde Hilfe zuteil werden muß.

Durch die Novelle zum Landtagswahlgesetz und zur Gemeindeordnung hoffen wir, die Mängel im Wahlverfahren beheben zu können.

Der Staatspräsident bittet zum Schluß, zur Arbeit der Regierung Vertrauen zu haben, die keine Parteigeschäfte machen, sondern nur dem Wohle des Volkes dienen wollen.

Nach den Ausführungen des Staatspräsidenten wird dem neuen

Unterrichtsminister Leers

das Wort erteilt. Er beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Worten, mit denen der Abg. Mattes dem neuen Unterrichtsminister das Mißtrauen der Volkspartei zum Ausdruck gebracht hat. Minister Leers erklärt, die Regierungserklärung gebe kein Anlaß zur Sorge um die Zukunft der Simultan- und Simultanschule in Baden. Es werde Sache der badischen Regierung sein, sich nachdrücklich dafür einzusetzen, daß das Reich mit seiner Gesetzgebung keinen Eingriff in die badischen Verhältnisse vornehme und die Regelung der Landesgesetzgebung überlasse. Er habe das Vertrauen, daß auch der Landtag nicht verkenne, welche wichtige Grundlage für den konfessionellen Frieden unseres Landes die Simultan- und Simultanschule darstelle, und daß er sie deshalb erhalten werde. Mit dem Hinweis auf den Protestantismus hat Abg. Mattes der Toleranz, die in der Simultanschule zum Ausdruck komme, keinen guten Dienst erwiesen. Es sei merkwürdig, daß sich Abg. Mattes ausdrücklich als Vertreter des Protestantismus bezeichne. Er protestiere gegen die Auffassung, daß der Protestantismus deswegen nicht in der Regierung vertreten sei, weil die Volkspartei in der Regierung nicht vertreten sei. Das Prinzip der Konfessionalität dürfe für die Zusammenlegung der Regierung nicht maßgebend sein, ebensowenig wie bei der Befegung von Beamtenstellen. Er werde sich immer dafür einsetzen, daß in der Politik nicht das religiöse Bekenntnis maßgebend werde. Er werde gegenüber der Volkspartei trotz allem Streit, nicht das Gemeinsame vergessen und er werde sich freuen, wenn die Volkspartei sehr bald ihr Mißtrauen gegen ihn überwinde.

Damit war nach Feststellung des Präsidenten die politische Aussprache geschlossen.

Hierauf wurde mit 30 gegen 18 Stimmen bei fünf Enthaltungen der Antrag Seubert (Zentr.), Müdert (Soz.) und Dr. Glöckner (Dem.), die Regierungserklärung zu billigen und der Regierung das Vertrauen auszusprechen, angenommen. Dafür stimmten die drei Regierungsparteien, Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten, dagegen die Deutsche Volkspartei, die Bürgerliche Vereinigung und die Kommunisten. Der Abstimmung enthalten haben sich die drei Minister und die beiden Staatsräte.

Nächste Sitzung Donnerstag nachmittags 144 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Die Regierungserklärung sage wenig und sei vage. Es fehle eine klare Stellungnahme zur Frage der zeitigen Grundfrage der Politik.

Die Stellung der Regierung zur Simultanschule sei unklar, da sie sich auf den Boden der Reichsverfassung stelle. Die Auslegungen der Reichsverfassung in Bezug auf die Simultanschule gehen verschiedene Wege. Dadurch, daß die badische Regierung sich für die Reichsverfassung erkläre, sei auch zum erstenmal die Zukunft der badischen Simultanschule von Seiten der badischen Regierung unklar geworden. Da dies die einzige Bemerkung der Regierungserklärung zum Kulturbereich sei und damit der einseitige Einfluß des neuen Ministers,

Seltene Diebesbeute.

Diebe, die Diamanten liegen lassen.

In der letzten Zeit haben mehrere Prozesse stattgefunden, in denen der Angeklagte einer ganz bestimmten, psychologisch merkwürdigen Neigung zum Diebstahl nachgegangen war. In dem einen Falle handelte es sich um alte Manuskripte, in einem anderen um Schmetterlinge und seltene Käfer. In der Chronik merkwürdiger Prozesse sind viele ähnliche Fälle bekannt. So stand in London kürzlich eine Frau von 36 Jahren vor Gericht, die man dabei erwischt hatte, wie sie in einem Buchladen eine lateinische Grammatik gehohlet hatte. Bei der Durchsichtung ihrer Kleidung fand man zwei weitere Grammatiken in der Rocktasche. Die Polizei veranstaltete eine Hausdurchsuchung und entdeckte ein ganzes Lager lateinischer Grammatiken und ähnlicher Bücher. Alle diese Werke waren gestohlen. Vor Gericht erklärte die Frau, sie verstehe von der lateinischen Sprache nicht das geringste. Sie habe aber den unwiderstehlichen Drang, solche Bücher zu sammeln, um auf ihre Bekanntheit den Eindruck einer gelehrten Frau zu machen.

In diesem Falle spielte zweifellos ein gewisser geistiger Defekt mit in die verbrecherische Veranlagung. In anderen Fällen scheint die Sucht nach ganz bestimmten Gegenständen des Diebstahls mehr einer Art von Spezialintuitum zu entspringen. So gibt es Leute, die mit Vorliebe Adreßbücher stehlen, obgleich diese Beute kaum das Risiko lohnt und sicher nicht mit großem Nutzen zu verwerthen ist. Andere wieder verlegen sich auf den Diebstahl von Fuhrmatten, wobei die Qualität und Beschaffenheit keine besondere Rolle zu spielen scheint. Auch hier handelt es sich meist um eine äußerst geringwertige Beute. Und doch haben die Langfinger sich zuweilen so häufig an diesen Matten vergriffen, daß die Wohnungsinhaber entweder gezwungen waren, auf diese Ausstattung zu verzichten, oder aber die Matten an die Reife zu legen.

In London erregte es vor 2-3 Jahren in den Kreisen der Polizei großes Aufsehen, als eine Reihe von eisernen Torgittern gestohlen wurden. Diese Gitter hatten ein Gewicht von 1 bis zu 3 Zentnern und die zurückgelassenen Spuren ließen keinen Zweifel daran, daß man dieses Diebesgut auf einem Lastkraftwagen fortgeschafft hatte. Die Beweismittel des Diebstahls waren schwer zu erkennen. Denn das Torgitter hatte für die Diebe sicher keinen anderen Wert, als gewöhnliches Eisen, da es sich in keinem Falle um kunstvoll gearbeitete Gegenstände handelte. Trotzdem wiederholte sich dieser Diebstahl mehrere Male, ohne daß die Polizei ihm Einhalt tun konnte. Schließlich hatte der Dieb wohl genug an solcher Beute, denn weitere Fälle ereigneten sich nicht. Das Geheimnis dieser Vorfälle wurde niemals aufgeklärt.

Ein anderer Spezialist, der ebenfalls ganz sonderbare Wege ging, hatte es nur auf Kaminröhren abgesehen, wie sie namentlich in England, dem Land der Kaminfeuerung, noch allgemein gebräuchlich sind. Er bevorzugte dabei bestimmte altertümliche Muster. Natürlich war es so gut wie unmöglich, derartige Gegenstände aus bewohnten Häusern zu stehlen. Infolgedessen stahlte der Dieb leere Kaminröhren aus dem Lager. An ihnen war damals kein Mangel, da sich diese Vorfälle noch in der Vorkriegszeit ereigneten. Ebenso wie bei den Eisengittern verursachte auch bei den Kaminröhren die Fortschaffung der Diebesbeute große Mühe und Arbeit. Der Dieb kann seine Tat unmöglich allein ausgeführt haben. Er hat vielmehr, wie man aus zurückgelassenen Spuren schließen konnte, 2-3 Helferhelfer gehabt und außerdem einen Pferdewagen benutzt, um die Beute in Sicherheit zu bringen. Die Polizei kam erst hinter diese Diebstähle, als ihr fast zu

gleicher Zeit von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, daß bei dem Bezählen von neugemieteten Wohnungen der Kaminröhren fehlte.

Die Diebstähle wiederholten sich nicht mehr, es war aber auch in diesem Falle nicht möglich, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Eine andere Diebespezialität, die im übrigen häufig genug vorkommt, kann man sich eher erklären. Hier handelt es sich um Verbrecher, die

nicht aus reiner Gewinnucht stehlen, sondern die bei ihren Diebstählen auch einen gewissen Kunstwert verfolgen. So sind jahrelang in Wien Diebe am Werk gewesen, die es in der Hauptsache auf alte kunstvoll gearbeitete Silberwaren abgesehen hatten. Sie haben ganz verwegene Einbrüche verübt, es aber immer verschmäht, etwas anderes mitzunehmen, als Gegenstände ihrer besonderen Geschmackskrid-

lung. Modernes Silber stehlen sie ebenso verächtlich wie Gold und Edelsteine. Seltener suchten sie sich unter dem vorhandenen Vorrat von Kostbarkeiten mehr als ein oder zwei Artikel. Diese Beute bestand dann aber regelmäßig aus ganz kostbaren alten Silbergegenständen. Man hat die Diebe niemals zu fassen vermocht. Im Laufe von 20 Jahren erbeuteten sie Gegenstände im Gesamtwert von etwa 40000-50000 Mark. Häufige alle gestohlen, was ihnen unter die Hände kam, so hätten sie das Schmuckstück erbeuten können.

Es gibt andere Diebe, die nur Münzen stehlen, entweder alte, seltene oder moderner Bargeld. Ein solcher Dieb brachte es einmal fertig, bei einem Einbruch Diamanten im Werte von vielen tausend Mark liegen zu lassen und nur eine geringe Bargeldsumme mit sich zu nehmen. Er war sogar noch unvorsichtig genug, einen Zettel zurückzulassen mit der Aufschrift: „Für Diamanten habe ich kein Interesse.“ Die man sieht, gibt es auch unter den Dieben genug seltsame Käuze.

Zwei Todesurteile im Mordprozeß Donner. Dresden, 14. Dez. Im Mordprozeß Donner wurde das Urteil verkündet. Es lautet für beide Angeklagten, Krüner und Frau Donner, auf Todesstrafe. Nach der Urteilsverkündung teilte der Vorsitzende mit, daß beide beschloffen haben, ein Gnadengeheiß zu befüllen, da eine erhebliche Reihe von wichtigeren Mordverbrechen vorhanden seien.

Schwerer Unglücksfall in Oberitalien. Varese, 14. Dez. Bei einer Explosion in einer mechanischen Anstalt in Porto Cello kürzte ein großer Teil des Gebäudes ein. Fünf Arbeiter und eine Frau wurden schwer verletzt geborgen. Ein deutscher Arbeiter namens Arnold Karther ist bereits gestorben. An dem Aufkommen der Frau wird gearbeitet.

Bedeutliche Erkrankung des Mikado.



Die Krankheit des Kaisers von Japan (im Bilde) hat durch die noch aufgetretene Lungenerkrankung eine besorgniserregende Wendung angenommen, so daß der Zustand des Herrschers als hoffnungslos betrachtet wird. Der älteste Sohn des Kaisers, der in Orford studiert, ist infolge der unglücklichen Nachrichten über den Gesundheitszustand seines Vaters nach Japan gereist.

Die Fahrt nach dem Mond und den Planeten.

Das Weltraumschiff. — Ungeheure Geschwindigkeiten. — Die Kraftstation auf dem Mond. — Wochenendfahrten ins Weltall.

Am Dienstagabend sprach Herr Valier, der bekannte Flieger, der die Fahrt nach dem Mond als eine technische Möglichkeit verkündet, auch in Karlsruhe im Eintrachtsaal. Herr Valier wies darauf hin, daß schon Newton die Durchquerung des Weltalls mit Raketen für möglich hält. Die technische Möglichkeit beschränkt sich vorläufig noch auf eine Fahrt nach dem Mond. Es kommt nur eine raketenartige Maschine in Frage. Der Redner schilderte kurz die bisher bekannt gewordenen Pläne und weist auf ihre Undurchführbarkeit hin. Auch die neuen Wiener Experimente würden nicht das Ziel erreichen. Den größten Widerstand bildet die Erdschwerkraft. Schon von dem Mars könnte man viel leichter loskommen. Alles hängt davon ab, ob es gelingt, die nötige Geschwindigkeit von 20-40 Stunden den Mond zu erreichen.

Schwieriger schon wäre eine Fahrt nach einem der anderen Planeten. Diese Fahrt zerfällt in drei Teile. Erst muß sich das Raumschiff von der Erde trennen. Hat es die Anziehungskraft der Erde überwunden, so fährt es von selber, ohne irgend einen Antrieb, die Kepler'sche Bahn und braucht seine Kraft erst wieder, um auf dem Planeten zu landen. Die Versuchung deutet sich Valier folgendermaßen: Ein gewöhnliches Flugzeug erhält zu seinem Motor zwei Raketen als Antrieb. Mit diesem Flugzeug wird erst einmal die Versuchungsfähigkeit der Raketen überhaut ausprobiert. Erweist sie sich als gut, worüber kein Zweifel besteht, so werden vier Raketen eingebaut. Die Tragfläche kann dann schon verkleinert werden. Mit 6 Raketen kann man schon den Aufstieg fast senkrecht erreichen. Der stärkste Trop endlich, das Weltraumschiff, hat gar keine Flügel mehr, sondern der ganze Rumpf ist nur noch ein Raketenbüchel. In der Spitze des Schiffes ist die Kammer für die Mitfahrer. Der Start geschieht von einem Startturm aus. Damit das Schiff bei der ungeheuren Geschwindigkeit bei der Landung nicht zertrümmert wird, wird das Schiff umgedreht, so daß der Feuerstrahl gegen das Wasser, auf dem gelandet werden soll, trifft und so die Geschwindigkeit ermäßigt. Amerika könnte mit einem solchen Schiff in 2 1/2 Stunden erreicht werden.

Herr Valier schilderte dann die erste Fahrt nach dem Mond etwa folgendermaßen:

Einmal wird die denkwürdige Nacht kommen sein, in der das erste Weltraumschiff startet. Der Wohnraum ist in der Spitze des Schiffes. Um möglichst viel Raum auszunutzen, ist er rund. Er ist wie eine Thermoflasche isoliert. In dem Raum befinden sich die großen Schalttafeln. In zwei Sälenmatten liegen die beiden Passagiere, um den ungeheuren Druck durch die Beschleunigung ertragen zu können. Alle Gegenstände sind an dem Boden festgemacht. Im Keller lagern Wasser und Nahrung. Zum Schutz gegen die Strahlung des Weltraums wird irgend ein Gas erkundet, das um den Wohnraum herum gebracht wird.

Mit 60 Meter Beschleunigung pro Sekunde geht es los. Nach 5 Min. 30 Sek. ist die Endgeschwindigkeit erreicht. Das Gefühl der

Schwere während des rasenden Aufstiegs wird jetzt abgelöst durch eine unalulähliche Leichtigkeit. Fern von der Anziehungskraft der Erde verliert man das Gleichgewicht und kann frei in der Luft schweben. Wenn man die Weinflasche umdreht, so kommt kein Wein heraus, man muß sie also mit einem Saft ausaugen. Am besten wird es sein, wenn man in seine Schuhe Eisenplatten einlegt und den Boden elektrifiziert, so daß man auf diese Weise magnetisch angezogen wird und nicht herumtaumelt. Es wird sich eine gewisse Raumkrankheit einstellen.

Nachdem diese Überwinden ist, wirft man von dem Fenster einen Blick auf die Erde. Dann verspürt man Luft auf einem

Spaziergang in den Weltraum.

In einem Raumtauchanzug geht es hinaus. In dem Anzug befindet sich auch eine elektrische Heizung. Wenn man sich dem Mond nähert, so wird nach einem Landungsraum gesucht. Erst wird der Mond umfahren, um alle Landschaften zu fotografieren. Schließlich landet man und dann wird die Fläche des Landes abgeflacht. Man gibt Morsezeichen mit einem großen Spiegel an die Erde, da man nicht weiß, ob die Rückfahrt auch so gut alinal.

Die Abfahrt vom Mond ist erheblich leichter als von der Erde. Ist man dann in den Schwebereich der Erde gekommen, so geht es mit rasender Geschwindigkeit nach Hause. Durch Raketenanstoß und Fallschirmvorrichtungen wird das Schiff vor der Zertrümmerung bewahrt. Man wird ein

Krieg um den Mond

entstehen, der mit irgend einem Friedensvertrag endigt. Die Länder haben ihre Mondkolonien. Auf dem Mond werden große Kraftanlagen geschaffen. Durch Parabolspiegel wird die Sonnenkraft ausgenutzt. Man erzeugt dann den Betriebsstoff für die Raumschiffe auf dem Mond, damit die Schiffe nicht alles von der Erde mitführen müssen und für die Rückfahrt versorgt sind. Der rege Verkehr wird dann auch eine Fahrpreisermäßigung bringen und man kann dann auch einen kurzen Urlaub zu einer Mondreise benutzen. Vielleicht gibt es dann auch Sonntagsfahrten.

Das nächste Ziel wird sein, die Planeten zu erreichen.

Der Mond dient als Zwischenstation, ebenso die Marsmonde. Für diese großen Strecken aber sind dann noch ganz andere Geschwindigkeiten erforderlich. Wenn es gelingt, im Weltraum die Atome zum Zerfall zu bringen und dadurch gewaltige Energien zu erzeugen, so wird man schließlich mit Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum eilen. Der nächste Fixstern, die Alpha Zentauri, kann in 4-5 Tagen erreicht werden. Man wird sich aber auch damit nicht begnügen, sondern man wird Familien in die Raumschiffe bringen, deren Kinder oder Kindeskinde dann in Hunderten von Jahren die entferntesten Weltkörper erreichen und so vielleicht einem Erduntergang entgehen.

Das erste Versuchsfugzeug soll schon im nächsten Sommer gebaut werden.

Quelle und Wettrennen der Gauchos

Von B. Brenler.

Aus dem in diesen Tagen im Morawe & Schöffel-Verlag, Berlin, erschienenen interessanten neuen Buche über Argentinien: „Am Rande des Silberstroms“ können wir heute unseren Lesern eine Probe bieten.

Primitiv wächst in der Pampa die Jugend auf, primitiv verläßt das Leben der Bewohner und die einzigen Vergnügungen, die sich dem Chacarero (Bauer) oder deren Arbeiter (Peone) bieten, sind alljährlich einige Carreras (Wettrennen), die zuweilen von den Gauchos veranstaltet werden. Bei solchen Gelegenheiten strömt das Volk zusammen, und keine Entfernungen sind zu groß, und keine Hindernisse können den Sohn der Pampa abhalten, zu diesen Carreras zu erscheinen. Hier gibt es dann ein Stelldichein von allen möglichen Gehalten und sozialen Rangordnungen, hier ist der Patron (Arbeitgeber), y zu gente (Arbeitnehmer), el Senor Comtario (das ist der Polizeigewaltige im wahren Sinne des Wortes). Dieser Comtario hat eine gewaltige Macht und kommt in Bezug auf Ansehen direkt nach dem Gottvater oder auch noch vor diesem, nämlich in Bezug auf Angst und Schrecken, die die Bevölkerung vor ihm hat.

Es trifft sich alles, was 100 Kilometer im Umkreis wohnt. Auch das lichticheue Gefindel wird durch ein solches Fest herangelockt, vor allen Dingen die sog. Gauchos bravos (wilde Gauchos), deren Leben darin besteht, auf ihrem Matungo (Pferde) gewisse Strecken Landes zu durchstreifen, immer bereit, einen vor ihre immer treffende Klinge zu fordern sei es auch nur mitunter wegen eines achlos gesprochenen Wortes, einer Andeutung oder sonstigen Geringschätzung. Duelo a Crillo, d. h. Messerkampf bis zum Tode des einen oder anderen Man muß dieses geüben haben, um zu begreifen, daß diese Kämpfe um nichts oder wieder nichts ein Menschenleben kosten, wenn die Gegner um den linken Arm, mit welchem sie die

gegnerischen Ausfälle abwehren, einen Fuchso (eine Schlafbede, eine Art Ueberzieher, wie solche in Argentinien benutzt werden, mit einem Schlit in der Mitte, durch den der Kopf hindurchgesteckt werden kann) gewickelt haben, mit blutunterlaufenen Augen aufeinander losgehen. Da gibt es keinen Pardon, da geht es bis zum Ende des einen oder anderen. Lautlos steht dann die Menge zu, und keiner rührt sich, die Streitenden zu trennen; es würde sich auch nicht lohnen, denn derjenige, der sich dazwischen mischen würde, müßte die Kosten mit seinem Leben bezahlen. Die sogenannten Duelos a Crillo werden jedoch selten in nächsterm Zustande ausgefochten. Bei einem solchen Duell ist der Senor Comtario meistens nicht zu finden, er würde es aber auch nicht verhindern können.

Dieses Duell a punto limpio (aus freier Hand) geht noch. Wenn aber die Bedingungen auf Dolos (Basto mit zwei Bleikugeln) lauten, dann wird die Sache noch spannender. Gewöhnlich handelt es sich bei solchen Bedingungen meistens um ein Mädchen das zwei zugleich wollen. Solche Gauchos, natürlich Guapos (geübte Rastowrer) verabreden dann im Beisein einiger Kameraden die Zusammenkunft oder das Duell. Auch bei diesem kommt es oft eine außergewöhnliche Geschicklichkeit im Rastowren an, und erst dann, wenn der Besiegte als unfeindliche Waffe, im Ruffo des Siegers hängend und an der Erde schleifend, erledigt ist, gilt dieses Wettduell als beendet.

Doch nun wieder zurück zu unserem Wettrennen. Was die Pampa an Pferdmaterial züchtet, kann man bei einer Hippica sehen. Wundervolle Tiere, in Freiheit aufgewachsen, vielleicht erst getrennt oder vorgehen eingefangen und gezähmt sollen schon heute ihre ehernen Sehnen und Muskeln aufs äußerste anstrengen und sollen ihrem Herrn viel Ruhm und klingende Münze bringen. Da kann man die bronzenen Gehalten sehen, wie sie in ihrem Sonntagshaar, in der Bombacha (weite Hose), die unten zugestöpft ist, ihrem handbreiten Leibgurt, mit Silberfäden beizt, ihrem schwarzen Sacco (Zack), ein buntes Halstuch materisch

geknotet, auf dem Kopf den schlappen Hut mit breiten Rändern, vorne hochgeklappt, zum Zeichen, daß der Träger wünscht, von jedem ins Gesicht gesehen zu werden, an den Füßen eine Art Tuschschuhe aus weichem Segeleisch, mit einer Sohle aus gedrehtem Hanfstaub, Pferd und Reiter wie miteinander verwachsen, ein Bild, wie es sich ein Maler nicht besser wünschen könnte.

Die Carrera geht gewöhnlich nicht über 1000 bis 1500 Meter hinaus, jedoch werden derer so viele an einem Nachmittag geritten, daß das Zuschauerpublikum aus seiner Umgebung nicht herauskommt. Tritt die Dunkelheit ein, so wird in der Volide (Wirtshaus), von wo diese Rennen immer ausgehen, bei Wein und Cava weitergespielt, denn der Crillo ist eine große Spielart, und mancher Cavallero ist so's zu Pferde, mit einem wertvollen Leibgurt aus Silber beschlagen, mit wertvollem Sattelzeug, mit einer vollen Geldtasche zum Rennen gekommen und ist ärmer als eine Kirchenmaus wieder abgezogen. Das macht dem buen Crillo aber nichts aus, soziale Unterschiede gibt es unter diesen im Grunde sehr gutmütig veranlagten Menschen keine oder nur sehr wenige. Diese Rastowrer, primitiv in ihren Ausdrücken und ihrer Sprache, sind Fremden gegenüber, die geborenen Kavallere. Bezanble den Crillo anständig, und du wirst dich über sein Betragen gegen dich nie zu beklagen haben.

Mahatma Gandhis Kinderheirat.

Mahatma Gandhi, der indische Politiker und Philosoph, der durch seine rein indische Propaganda seit langem viel von sich reden macht, erzählt in einer von ihm geleiteten Wochenschrift aus seinem Leben und widmet auch ein Kapitel der: Sitte der Kinderverlobnisse und -heiraten, einer Sitte, deren Opfer auch er gewesen ist.

Im Alter von 13 Jahren wurde Gandhi von seinen Eltern verheiratet, nachdem er schon zweimal verlobt gewesen war. Die beiden ersten Bräute starben; mit sieben Jahren wurde er zum dritten Male verlobt. An seine Heirat erinnert er sich noch genau. Mit ihm zugleich wurde sein Bruder und sein Vetter verheiratet,

um die Sache billiger zu machen, denn auch in Indien kostet eine Hochzeit Geld, da die Vorbereitungen meist monatelang dauern und jeder den anderen mit Speisen und Kleidern übertrumpfen will. Der kleine Gandhi wurde, als Vorbereitung zu dem letzten Akt des Dramas, wie er sagt, ganz mit einer gelben Salbe eingerieselt. Er bekennt, an dem Tage für nichts anderes mehr Interesse gehabt zu haben als für sein neues Gewand, für das Hochzeitskleid und für ein fremdes Mädchen, mit dem er spielen konnte. Nach Wendiana der Hochzeit machte er mit seiner Frau die sieben Schritte um das heilige Feuer; das war das „Zweites geübtes“ der Kinder.

Über die indische Gesellschaft, die die Kinderheiraten zuläßt, hat auch eine andere Sitte, die Gahemiermachen das Uebel etwas eindämmen. Die kindliche Ehefrau verbringt nämlich noch die Hälfte ihrer Jugendzeit im elterlichen Hause. So war es auch bei Gandhi. Während der fünf ersten Ehejahre war das Paar im ganzen nur etwa 2 1/2 Jahre beisammen. In dieser jungen Zeit ging Gandhi noch zur Schule. — Während er längst Weltberühmtheit gewann, kann seine Frau auch heute noch nur mit Mühe schreiben und lesen.

Die Orgel als Denkmal.

In der Nähe von Ruffstein soll jetzt ein ganz eigenartiges Denkmal errichtet werden. Nämlich den Bau einer Messenorgel, die dort als stehendes Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Soldaten aufgestellt werden wird. Die Kosten werden 200 000 bis 250 000 Schilling betragen; dafür soll die Orgel aber auch mit drei Mannen, 80 Registern und 4000 Pfeifen ausgestattet werden.

Tod in der Jauchegrube.

Berlin, 12. Dez. Der vier Jahre alte Sohn Peter des Kaufmanns Löwentamm aus Witt-Glenide fiel gestern in eine auf dem Hofe des elterlichen Hofes befindliche Jauchegrube und ertrank.

Die Gefahren des Paneuropäismus.

Von Dr. Herbert Siegemann.

Die nachstehenden Ausführungen des Verfassers sind umso beachtenswerter, als sie noch einmal die für Deutschland umwälzende Bedeutung des paneuropäischen Gedankens klar begründen. Bekanntlich ist dieser u. a. darauf hin, aus dem zu erhebenden Pan-Europa-Rußland und England auszuscheiden. Rußland, weil es keine Orientierung heute in erster Linie nach Osten sucht, England, weil es als Kolonialmacht in so großem Umfang mit seinen Dominions eine Macht vorwiegend außer-europäischer Interessen geworden ist. Gerade Rußland und England aber bleiben, das hat die Politik der letzten Jahrzehnte bewiesen, die Pole, um die die deutsche Außenpolitik sich drehen muß.

Die paneuropäische Bewegung ist, das läßt sich nicht verkennen, auf dem Marsche und in ihren einzelnen Ausprägungen, die voneinander recht verschieden sind, beginnt sie die Köpfe gefangen zu nehmen, natürlich in erster Linie in Deutschland, das schon Napoleon nicht ohne Grund als das Land der Ideologen bezeichnet hat. Ueber die psychologischen Wurzeln dieser Bewegung braucht man keine langen Worte zu machen: es handelt sich hier um eine natürliche Angelegenheit, um die recht primitive Erkenntnis, daß die humano-kraftvergeudung des Weltkrieges und die in Versailles beliebte Vorkriegs-Europa eine groteske Dummheit war und daß es so nicht weitergehen kann, soll nicht Europa völlig zusammenbröckeln der europäischen Staaten ist der Vater des paneuropäischen Gedankens. Daß daneben in nachdenklicheren Geistern auch noch das Gefühl einer europäischen Kulturverbundenheit eine Rolle spielt, ist selbstverständlich. Nun, das letztere ist eine Stimmung, eine feilsche Disposition, mit der sich keine praktische Politik treiben läßt, aber höchstens eine Gefühlspolitik, die für uns Deutsche gerade jetzt verhängnisvoll werden könnte. Einig sind wir uns alle in Europa zunächst lediglich über den Riesenbankrott: ob es Wege aus diesem Chaos gibt und welcher Art sie sind, muß in aller Rührigkeit, und ohne daß man erlauchte Geister wie Goethe und Nietzsche allzulebte als Kronzeugen des paneuropäischen Gedankens bemüht, untersucht werden.

Seit den Tagen des Ruhrkampfes tauchte in Deutschland die Frage eines „Kontinentalbundes“ immer wieder aufs neue auf, obwohl die Erwiderung gegen Frankreich natürlich damals bei uns besonders stark war. Aber die gegenwärtige Abhängigkeit der deutschen und französischen Wirtschaft hatte sich gerade in diesen Jahren so deutlich gezeigt, daß Gefühlsmomente unwillkürlich verstimmt und die Möglichkeit eines kontinental-europäischen Zusammenschlusses von beiden Seiten immer mehr in Betracht gezogen wurde. Es darf ohne Frage als das erste Merkmal der deutschen Nachkriegspolitik bezeichnet werden, daß sie, nachdem der Ruhrkampf den Franzosen die Unmöglichkeit einer zweiseitigen Herrschaft über die deutsche Wirtschaft unüberwindlich bewiesen hatte, nunmehr die entgegengesetzte Anregung zu einer Verständigung mit Frankreich gab, die denn auch drüben, nach dem Eintritte der rechtsradikalen Regierung, auf ein mindestens teilweises Verständnis stieß. Für Deutschland war es ein durchaus gesunder Gedanke, die Auseinandersetzung mit der Entente, die damals noch immer im wesentlichen bestand, überhaupt zu verengen, indem man sich mit der einen Gruppe einigte und sich ihre Unterstützung zur Abwehr weitgehender Ansprüche von dritter Seite sicherte. Diese dritte Seite wären dann die angelsächsischen Reiche gewesen. Die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands ließ damals eine solche Lösung als durchaus annehmbar erscheinen. In der Tat liegt die Interessengemein-

schaft zwischen deutscher Rohstoffe und französischem Erz auf der Hand. Eine europäische Rohstoff-Basis, ein europäisches Verteidigungs-System; der Gedanke eines wirtschaftlichen Kontinentalbundes erschien deshalb vor dem Dawes-Plan als eine ernst zu nehmende Möglichkeit, umso mehr, da sich England als ein völlig ungeeigneter Anlehnungspunkt für Deutschland erwies und Rußland aus besonderen Gründen mindestens zunächst aus der Kombination ausschied. Es war ein durchaus richtiger Instinkt des Grafen Tugendhove-Calergie, des Führers der paneuropäischen Bewegung, daß er ursprünglich Rußland und England aus dem europäischen Kontinentalbund ausschließen wollte. Und wenn die neuen und neuesten Paneuropäer mit einem Male beide Staaten, vor allem England, einbezogen wollen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß der paneuropäische Gedanke in eine Sackgasse geraten ist und sich jetzt mit Redensarten statt mit klaren durchdrachten Begriffen begnügt. Jede konsequente paneuropäische Bestrebung hat in sich eine scharfe Spitze gegen das Angelfachstum; fehlt eine solche, so sollte man besser nicht von Paneuropa sprechen, sondern erklären, daß man allgemein pazifistische Ziele erstrebt, was löblich, aber nicht weiter originell ist.

Als Kern der paneuropäischen Bewegung erscheint also die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, in Gestalt eines mehr oder minder starken, in sich geschlossenen Wirtschaftskontinents, mit einheitlich geführter Wirtschaftspolitik, das allmählich auch, wie schon die Bezeichnung besagt, auf einer politischen Einheit etwa im Stile der Staaten von Nordamerika ausgeht werden soll. In einem solchen europäischen Kontinentalbund würde das romanisch-slawische Element mindestens so lange in einer für Deutschland bedeutsamen Weise vorherrschen, wie die durch Versailles geschaffenen Macht- und Einflußsphären andauern. Von dem oben berührten Gedanken einer Verständigung und wirtschaftlichen Interessengemeinschaft mit Frankreich, den Deutschland zuerst im Jahre 1924 zur Debatte gestellt und der über Socarno nach Thoiry geführt hat, ist dieser paneuropäische Idee durchaus verschieden, denn sie will die bestehenden machtpolitischen Verhältnisse, insbesondere die territorialen Grenzen grundsätzlich aufrecht erhalten. Sie nur durch wirtschaftliche Maßnahmen bis zu einem gewissen Grade unsichtbar machen, eine für das verfallene Deutschland, dem man mehr als acht Millionen seiner Volksgenossen geraubt hat, besonders gefährliche Tendenz. Die paneuropäische Ideologie erweist sich also letzten Endes als ein geschickter Trick, Deutschland in seiner jetzigen Ohnmacht zu erhalten und es unter möglicher Täuschung über die wirklichen Verhältnisse in einen Nord-eingegliedert, in dem es zu völliger Einflußlosigkeit verurteilt wird. Leider kommt die schwarz-mehrige und mit allerbester schändlichster Schlagworten arbeitende paneuropäische Ideologie gewissen Regungen der deutschen Seele besonders entgegen, so daß viele Kreise unseres Volkes sich längst von der nüchternen Basis der Betrachtungen, auf politischem und völkisch-wirtschaftlichem Wege die Produktions- und Absatzbedingungen innerhalb benachbarter Wirtschaften anzukleiden, in den roten roten Himmel paneuropäischer Verbündeten erhoben haben. War es nicht immer eine deutliche Eigentümlichkeit, aus einer Zollunion eine Weltanbahnung und aus einem Handelsvertrag eine ethische Forderung zu machen?

So sehr man also wirtschaftliche Vereinbarungen zwischen den einzelnen europäischen Staaten von Fall zu Fall und je nach

den individuellen Bedürfnissen der Interessenten befürworten mag, so sehr wird sich Deutschland hüten müssen, seine Außenpolitik nach dem Schema einer nicht existierenden gesamt-europäischen Solidarität zu bestimmen, und sich um eines Phantoms willen in einen, bei dem Paneuropäismus irgendwelcher Art auf die Dauer unermesslichen Gegenstoß zu den Mächten hineinzuwerfen zu lassen, auf die es in mindestens ebenso hohem Maße angewiesen ist, wie auf seine europäischen Nachbarn: zu den angelsächsischen Reichen und zu Sowjetrußland. War es nicht der schwerste Fehler der Vorkriegspolitik, daß sie uns einerseits von England und Amerika, andererseits von Rußland trennte? Steht es nicht alle politischen Trümpfe in unbefonnenen Weite aus der Hand geben, wenn wir uns von einem nebelhaften Paneuropäertum betören lassen, bei dem nur das eine nicht nebelhaft ist, daß wir dabei staats- und wirtschaftspolitisch zu kurz kommen? In wie hohem Maße wir insbesondere auf Amerika angewiesen sind, und wie wenig wir in der Lage sind, es auf ein Zurückziehen der amerikanischen Kredite, oder auf ein Herausgehen Amerikas aus deutschen Werten in größerem Umfang ankommen zu lassen, darüber ist sich unsere Geschäftswelt klarer als die Paneuropäer aller Sorten, Herr Jakob Goldschmidt, der Geschäftsinhaber der Darmstädter- und Nationalbank, hat durchaus recht, wenn er einem Main-Korrespondenten kürzlich erklärt hat, es müsse vor allem von Anfang an der Eindruck vermieden werden, daß sich die deutsch-französische Annäherungspolitik gegen irgendetwas andere Macht richte, ja man müsse sich sogar von dem Gedanken losmachen, als ob Europa Amerika gegenüber ausgesetzt werden müsse. Im Gegenteil müßte alles versucht werden, zwischen Europa und Amerika auf finanziellem Gebiet eine enge Zusammenarbeit herbeizuführen. Europa werde Amerika immer nötig haben und die dortigen Märkte seien für Europa nur allzuviel zu stimmen, wenn eine solche finanzielle Zusammenarbeit verwirklicht werde. Sie sei auch deshalb nötig, weil man die finanzielle Leistungsfähigkeit Europas gegenwärtig vielfach überschätze. Das sind Worte, denen allerdings die feurige Schmutzkraft unserer Paneuropäer abgeht, die aber dafür von richtiger wirtschaftlicher Einsicht zeugen. Von England und Sowjetrußland läßt sich selbstverständlich Nihilistisches sagen.

Als eine wesentliche Wurzel der paneuropäischen Bewegung erscheint noch das bereits erwähnte Gefühl einer europäischen Kulturverbundenheit, das sich nach den Draten des Nationalismus und des Völkertums, die der Weltkrieg überall, besonders aber in den Orientalländern, gezeitigt hat, als eine Art Reaktion mit besonderer Intensität Bahn bricht. Kein Zweifel, die Völker Europas sind im Laufe der Jahrhunderte gründlich durcheinander geschüttelt worden. Rassenvermischungen, feilsche Verbrüderungen aller Art haben katastrophal und niemand wird leugnen, daß die europäischen Nationen in ethnographischer und psychologischer Hinsicht manche gemeinsame Züge aufweisen. Aber wer wollte seine Augen vor der trotz aller gemeinsamen Kulturgrundsätzen vorhandenen rätselhaften tiefen Verschiedenheit der einzelnen Völker Europas verschließen? Wer von uns hat je auch nur einen Blick getan in die maurisch-orientalische Seele des Spaniers, in die des Italiens? Ja, wer versteht den Franzosen, den Engländer in aller Tiefe? Wer kann auch nur eine Dichtung fremder Zunge mit allen feinen Schwingungen völlig in sich aufnehmen? Nein, man übertreibt die kulturelle Solidarität Europas nicht — und was die politische anlangt, so genügt ein melandolischer Blick auf die brutale, 28 Staaten umfassende Landkarte unseres Erdteils, Friede, Verständigung, Versöhnung in Europa, — dafür wird jeder denkende Mensch eintreten und vielleicht wird die paneuropäische Bewegung eine wichtige Mission

erfüllen, indem sie diese Stimmung verbreiten hilft, wobei allerdings eine psychologische Durchdringung gerade anderer europäischer Länder, als des von jeder friedfertigen Deutschland zu wünschen wäre. Aber diese sympathische Seelenstimmung für ein volkstümliches Programm zu halten, dürfte denn doch ein Irrtum sein.

Vom deutschen Standpunkt aus ist die Zeit für Paneuropa noch nicht gekommen.

Erst wenn der Versailler Vertrag auch in seinen letzten Auswirkungen an seiner eigenen inneren Unmöglichkeit gestorben ist, wird das paneuropäische Problem aktuell werden. Bis dahin heißt es für Deutschland, seinen außenpolitischen Radius nicht künstlich zu verengern, sondern sich alle Türen offen zu halten.



Die Bedeutung der Kanäle.

Die Reichsregierung wird demnächst dem Reichstag eine Denkschrift über die geplanten Kanalbauten überreichen. Aus diesem Anlaß wird die Frage der Bedeutung der Wasserstraßen gegenüber dem Eisenbahnverkehr erhöhte Beachtung finden. In den Niederlanden, dem einzigen Land, in dem der Binnenschiffsverkehr größer als der Eisenbahnverkehr ist, entfallen auf 1 km schiffbare Wasserstraße nur 7,1 qm Landfläche und 1430 Einwohner. Besonders reich an Flüssen und Kanälen ist auch Belgien (18,4 qm, 4506 Einwohner), nachdem folgt Deutschland mit 38,6 qm und 5114 Einwohnern, dann Frankreich (45,8 qm, 8258 Einwohner) usw.

Noch eine Republik in Gefahr.

Der „Täglichen Rundschau“ entnehmen wir nachstehende Zuschrift:
Ich erhalte aus Lissabon eine Sendung des Ministeriums für Landwirtschaft, besteht mit zwei hochverehrtesten Briefmarken: einer mit dem Bildnis des Königs Johannes des Dritten und einer mit dem Johannes des Dritten. Gleichzeitig bringt mir die Post einen Brief aus Coimbra mit Bildnismarken oder Markenbildnis des Königs Alfons Heinrich. Portugal ist eine Republik, die Mehrheit seiner Bürger sind überzeugte Republikaner, und da erlebt man solche schauerhafte Untergrabung der Republik! Und dies sind nur drei Königsmarken, — ich würde mich nicht wundern, wenn die portugiesische Postverwaltung die Sten hätte, jeden um das Vaterland verdienten König auf den Briefmarken zu verewigen. Aber vermutlich glaubt die portugiesische Regierung in ihrer Rückwärtsgehrigkeit, daß ein Volk sich ehrt, indem es jedem Verdienst ums Vaterland seine Krone läßt.
Eduard Engel.

Deutschlands Zukunft.

Eine Rundfrage bei 51 führenden Deutschen.

Kann man nach Ihren Beobachtungen, insbesondere auch nach Ihren Beobachtungen in Ihrem eigenen Wirkungsbereich, von einem Rückgang deutscher Leistungen in der Nachkriegszeit sprechen?
Haben Sie den Eindruck, daß die jetzt heranwachsende und in der Ausbildung begriffene Jugend mit geringerer Hingabe als unsere eigene Generation sich ihrer beruflichen Ausbildung, dem Kampfe für die Selbständigkeit der deutschen Kultur und für die Erhaltung des Deutschtums widmet?

Diese beiden Fragen richteten die Städtischen Monatshefte (München) an führende Vertreter deutscher Kultur und vorwiegend in ihrem eigenen erhellenden Sonderheft „Deutsche Zukunft“ über fünfzig daraufhin eingelaufene Antworten. Sie stammen in der Hauptsache aus verwandten Schichten: Männer der Wissenschaft, Professoren, darunter zahlreiche Autoren von deutschen und österreichischen Universitäten, technischen Hochschulen und Kunstakademien, Historiker, Pädagogen, wie, um überall nur einige Namen zu nennen, von Below, Al. Eckener, Marsch, Dietz, Schäfer, Ed. Meyer, Wöhrer, Wien, ferner Künstler, wie Hans Pöggendorfer, Männer der Wirtschaft, wie Duisberg, Reich, Graf Kalkreuth, der Führer des Reichsländerbundes, lehrende Ärzte, wie Prof. Sauerbruch und der Vizepräsident der Ärztekammer, Soldaten, wie Generaloberst von Seck, Politiker, wie Oberbürgermeister Jarres, Kapitän Erhardt, Müller-Meinungen, schließlich kirchliche Persönlichkeiten und Staatsbeamte, wie Erz. v. Sydow, Vorsitzender des Deutschen und Österreichischen Altkameradschaftsvereins, Palastkommissar Wapew. Ihre oft sehr ausführlichen Beobachtungen erstrecken sich nicht gleichmäßig über die ganze Breite unseres Volkes, noch über alle Bereiche seiner Arbeit. Trotzdem ist ihr Inhalt verchieden genug nach Grundstimmung, Beobachtungen, Temperament und Gedanken. Bei doch im großen

und ganzen vernehmender Tendenz der Antworten ist diese erstmalige Rundfrage solcher Art höchster Beachtung würdig.

Der Münchner Historiker Karl Alexander von Müller hat dem Heft ein Vorwort vorausgeschickt, in dem er auch auf die Hauptaufgabe des heutigen Deutschen hinweist:

„Die Arbeitsamkeit, der Erfindungsgeist, die Vaterlandsliebe, der Idealismus in unserem Volke, vor allem in der Jugend — der hier behandelten Schichten, erscheinen den Betrachtenden ungebrochen. Das glauben wir nicht. Aber was wir im Alter erlebt haben, ist eines: kein Idealismus kann auf die Dauer handhaben ohne ein bestimmtes vorwärtsweisendes Ideal. Dieses Ideal sucht unsere Jugend. Wie lazarbe einmal gesagt hat, wo sie nur von ferne Zukunft in unserer Gegenwart ahnt, ist sie bereit, ihr zu dienen. Deshalb hat sie mit Freuden sich in Hunderttausenden dem Kriege geweiht, solange er ihr als Träger einer deutschen Zukunft erschien. Deshalb haben viele in ihr sich mit Begeisterung dem Sozialismus hingeworfen, solange sie ihn für stark und ehrlich annahm, hielten, die Welt zu überwinden. Deshalb drängt es sie heute instinktiv zu großdeutschen Gedanken hin, weil sie fühlt, daß hier etwas Neues ins Leben heraufzuwachen will. Aber was sie bisher erleben mußte, war, daß die erkeren dieser Ideale sie betrogen haben, daß man ihr jede tätige Begeisterung für das Letztere verweigert. Was ihr, wie unserem ganzen Volk, heute von oben her angelehrt werden soll, ist Zufriedenheit und Sich-abfinden mit der Gegenwart. Die Hauptaufgabe des Deutschen als Volk aber ist gerade die, sich allzu leicht zufrieden zu geben und sich in seine häuslichen Dinge vor der Welt zu verschließen. Nichts hat uns mehr gebindert an einem großen politischen Beruf als unser stockstilles Pessimismus und unsere Meinung zu bequemem Optimismus. Verhüten wir uns also nicht bei dem Idealismus und dem nationalen Gefühl, die wir in der heranwachsenden Jugend finden. Die heutige Einheit des nationalen Gefühls ist zu einem großen Teil vor allem doch natürliche Gegenwehr gegen den furcht-

baren äußeren Druck, der noch auf uns liegt. Was darüber hinausgeht, ist noch durchaus unklar, bruchstückhaft, in sich selbst zerpalten, unbeständig — um kein Haar weniger als etwa in der öffentlichen Meinung von 1815 oder 1848, auf welche wir immer großartig herabgesehen haben.

Wenn es eine geschichtliche Beteidigung für die Fehler Wilhelms II. gibt, so ist es diese, daß diejenigen, die ihn führten, sie alle noch einmal wiederholt haben.

Deutschland ist vor dem Kriege von oben aufgefördert worden, aufrieben zu sein, und hat sich zufrieden gegeben: es hat die Folgen erlebt. Heute vernehmen wir den gleichen Befehl...

Rußlands Kriegsschuld. Das Eingeständnis des letzten Duma-Präsidenten Rodsjanko.

Es kommt nicht häufig vor, daß jemand sich selbst der Schuld an dem großen Kriege zeibt. Eine Ausnahme macht der Russe Rodsjanko, der im März 1917 nach dem Rücktritt des alten kaiserlichen Kabinetts Vorsitzender des Vorläufigen Komitees der Reichsduma wurde. Die Erinnerungen dieses Mannes sind jetzt durch seinen Sohn herausgegeben worden. Wenn Rodsjanko als Leiter der Volksvertretung die Seele des russischen Volkes richtig kannte, dann begründete das russische Volk den Krieg gegen Deutschland mit Begeisterung. Rodsjanko selbst, Panlawit wie er war, setzte sich schon 1913 für Krieg gegen die Türkei ein. Als er um Ostern dem Jaren Vortrag hielt, rief er ihm nach seinem eigenen Bericht, entschlossen vorging und die Truppen gleichzeitig gegen Exerzium und Konstantinopel vorrücken zu lassen. Dabei will er mehrmals wiederholt haben:
„Noch ist es nicht zu spät, die Begeisterung muß ausgenutzt werden, dann sind die Meerengen unser. Eine Kriegserklärung würde im Lande mit Begeisterung aufgenommen werden.“ Durchgedrungen ist er mit seiner Auffassung damals jedenfalls nicht. Um die Jahreswende

1913/14 stellten die maßgebenden Männer in den bekannten Beratungen fest, daß der Kampf um die Meerengen nur im Rahmen eines großen europäischen Krieges ausgetragen werden könne. Rodsjanko hat aber auch beim Ausbruch dieses in Aussicht genommenen großen Krieges im Jahre 1914 eine Rolle gespielt. Nach seiner Darstellung hat er im Verein mit dem Kriegsminister Suchomlinow und dem Außenminister Sazonow die Mobilisierung ermöglicht. Der Kriegsminister habe, verzweifelt über den Wunsch des Jaren, die Mobilisierung einzustellen, seinen Rat erbeten. Er sei dann mit dem Kriegsminister sofort zu Sazonow gefahren und habe diesem versichert, er „als Haupt der russischen Volksvertretung erkläre auf das entschiedenste, daß das russische Volk eine solche Zeitverschiebung, die für das Reich verhängnisvoll werden müsse, der Regierung nie verzeihen werde“. Mit Befriedigung spricht er dann davon, daß offenbar der auf seine und des Kriegsministers Gründe gestützte Bericht Sazonows beim Jaren den Umschwung bewirkt habe. Mit dieser Darstellung kommt in die Geschichte der kritischen Stunden in Petersburg eine neue Note, die bisher nicht bekannt war, insofern als auch der Dumapräsident zum Kriege trieb und den Jaren auch durch Hinweis auf die öffentliche Meinung ein Druck ausgeübt wurde. Als Beweis dafür, daß er zu dieser Erklärung berechtigt gewesen sei, führt Rodsjanko an, daß das Gerücht vom Aufbruch der Mobilisierung auf die Truppen in Petersburg den allerungünstigsten Eindruck gemacht habe, daß das Urteil über die oberste Regierungsgewalt dabei keineswegs freundlich gewesen sei. Bei der Eröffnung der Duma nach Kriegsausbruch sei Sazonow eine große Debatte bereitet worden, indem die Mitglieder nach seiner Rede in Hochtönen auf ihn ausgebrochen seien. In diese Darstellung richtig, dann war Rodsjanko, der sich dabei als Dolmetscher der öffentlichen Meinung fühlte, ein Befürworter des Krieges, so wie er während des Krieges für das Durchhalten bis zum Endsieg eintrat und Gegner jeder Verständigung mit Deutschland war.



**Leipheimer
& Mende**

*Reizende
willkommene praktische
Geschenke in Stoffen
für
Kleidung, Wäsche, Haushalt
in fast unerschöpflicher Aus-
wahl und größter Billigkeit.*

*Sie legen mit unseren Waren-
Geschenken Ehre ein und be-
reiten größte Freude.*



Alleinverkauf für Karlsruhe:
Steiners Paradiesbetten
BURCHARD

Gasthaus zu den 3 Kronen
Heute
Schlachttag
Gut Mittag- u. Abendtisch. Prima neue Schweine,
u. Montinger Biere. **Ferdinand Weber.**

Schönes Weihnachtsgeschenk
eine gute Photographie
zu mäßigen Preisen.
Photo-Atelier **W. Luger**, Amalienstr. 65
(Kaiserplatz). - Telephon 2602.
Sonntags geöffnet.

**Strickwaren
und Reparaturen**
aller Art zu billigen Preisen.
Maschinenstrickerei **Engelhard**
Gartenstraße 11.

Abonnenten berücksichtigt bei Ein-
käufen die Inserenten
des „Karlsruher Tagblattes“.

Besuchen Sie
Burchards
ständige
Handarbeits-Ausstellung

Das
Weissbrod
Piano
wird allgemein
bevorzugt
Nur bei
Th. Kaefer
Amalienstr. 67

Alpakabestecke
Fabrikat: Vereinigte Deutsche Nickelwerke
rein weiß bleibend
bierte infolge günstigen Einkaufs an:
glatt und Fädenmuster
Tafellöffel 1 Dtz. Mk. 8.80
Tafelgabeln 1 Dtz. Mk. 8.80
Tafelmesser 1 Dtz. Mk. 12.60
Dessertmesser 1 Dtz. Mk. 11.00
Dessertgabeln 1 Dtz. Mk. 7.80
Kaffeelöffel 1 Dtz. Mk. 4.80
flachstielig
Tafellöffel 1 Dtz. Mk. 7.00
Tafelgabeln 1 Dtz. Mk. 7.00
Tafelmesser 1 Dtz. Mk. 11.00
Dessertmesser 1 Dtz. Mk. 10.00
Dessertgabeln 1 Dtz. Mk. 6.00
Kaffeelöffel 1 Dtz. Mk. 4.00

Eine wertvolle Weihnachtsgabe



sind unsere neuen schönen

Hans Kissel
Große Sendungen
Cabliau
Pfd 20 Pfg., im Anschnitt 22 Pfg
Ia Nordseeschellfisch und Cabliau,
Goldbarsch, Rotzungen, Seezungen,
Heilbutt, Lachsforellen, Nordsalm,
Rheinsalm, Blaufelchen
Fischräucherwaren und Marinaden
Mastgeflügel und Wild
Lebende und gekochte Hummern,
Malossol-Caviar, Gansleber-
pasteten und Leberlingen
Wurst- und Fleischwaren
Frisches Gemüse u. Tafelobst
Artischocken, Stargen-Sellerie, Chi-
coree, Radieschen, Canar-Tomaten,
Frische Ananas, blaue und weiße
Trauben, Tafeläpfel, Grape Fruits,
Bananen, Mandarinen, Orangen,
Datteln, Feigen usw.
Kaffee - Tee - Kakao
Weiß- und Rotweine
Liköre, Spirituosen, Punsche, Ja-
maica-Rum, Batavia-Arrac,
deutsch. u. französ. Sekt
Hans Kissel
Kaiserstr. 150. Teleph. Nr. 186 u. 187
Prompter Versand Verpackung frei

Empfehlungen
Klubstempel
in Stoff und Leder
empfehlenswert
H. Jaeger.
Leihbibliothek
Jahresgebühr 60 gegen-
über d. Kronen-Apothek
Verleihen Hand 10 J.
Antiquarische Romane
und Romane
Moderne Anzüge.
Naherfab. Stück 88 J.
Körper, Sockenstr. 87.

Christofle - Bestecke
zur Komplettierung wieder vorrätig
Haus Köchlin
Inhaber: OTTO BASTIAN
Ritterstraße 5

Klassiker-Ausgaben
Jeder Band nur 4 RM.
Halbleinen oder Ganzleinen
Halbleder 7 RM., Halbpergament u. Japanpapier m. Goldschn. 8.50 RM

Betrnässen
Befreiung, sot. Alter
u. Geschlecht angeb.
Ankunft umsonst
Institut Enolbrecht
Ammerland a. See
(Oberbay.) E. 48

Arnika-Haarwasser
zur Pflege des Haars
wirkt heilend u. kräftigend
Haarpflege **Schiemann** Karlsruh. 39

| | |
|---|---|
| G. Kellers Werke 8 Bände mit 55 Abbildungen | Schillers Werke 6 Bände mit 8 Abbildungen |
| Sauffs Werke 4 Bände mit 6 Abbildungen | Sebels Werke 3 Bände mit 7 Abbildungen |

Die Halbleinen- und Ganzleinenbände werden auch einzeln
zu je 5 RM., Hebel I 5 RM., II 6 RM., III 4 RM.) abgegeben

Zu beziehen durch
oder auch  jede Buchhandlung
von uns

C. F. Müller, Verlag, Karlsruhe i. B.

Wegen Aufgabe der Serien-Fabrikation
Küchen
weiss lackiert
Büfett 1,50 brt., Kredenz, Tisch, Stuhl, Hocker Mk 213.-
Büfett 1,10 brt., Kredenz, Tisch, Stuhl, Hocker Mk 170.-
Auf Wunsch Teilzahlung.
MARKSTAHLER & BARTH
Karlsruhe, Karlsruh. 67.